Freitag, den 14. Juli 1933 — Nr. 163. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher ältester Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlichem Kreisblatt des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

„— das Land durch Frieden bestellen!"

„Schritt für Schritt vorwärts"

Der Reichskanzler vor den Gauleitern der NSDAP und den Treuhändern der Arbeit

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

Der Führer sprach am Mittwochabend zu den in der Reichskanzlei versammelten **Gauleitern, Treuhändern der Arbeit und Landesobleuten der Betriebszellenorganisation** über politische und wirtschaftliche Fragen. Die Tagung wurde geleitet vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Anwesend waren u. a. auch Reichswirtschaftsminister Schmitt und Reichsarbeitsminister Seldte.

In seiner 2½stündigen großen Rede brachte Adolf Hitler einleitend zum Ausdruck, daß die gewaltige umwälzende Zeit, in der wir leben, für unser Volk von reichstem Segen sein werde, wenn die weitere Entwicklung und Aufbauarbeit ebenso planmäßig verlaufe wie die Vorbereitung und Durchführung der nationalsozialistischen Revolution bisher. Im Besitze der Macht, die uns niemand mehr nehmen könne, seien wir in der Lage, nunmehr auch die gesamte kommende Entwicklung zu übersehen und planmäßig zu bestimmen.

„Wir haben durch Kampf das Land erobert, jetzt müssen wir es durch Frieden bestellen."

Die politische Macht habe man schnell und in einem Zuge erobern müssen, auf dem Gebiete der Wirtschaft aber wären andere Entwicklungsgesetze maßgebend. Hier müsse man

Schritt für Schritt vorwärts gehen, ohne das Bestehende radikal zu zertrümmern und unsere eigene Lebensgrundlage zu gefährden.

Mit bürokratischen Konstruktionen könne man die deutsche Wirtschaft nicht aufbauen. Die Ausnützung der individuellen Fähigkeiten habe uns groß gemacht und nur durch sie könne auch unser großes Wiederaufbauwerk zum Erfolge kommen. Beugung der höheren Arbeitsleistung unter die mindere Arbeitsleistung werde nicht geduldet. Das fordere das Wohl des deutschen Volkes.

Im Rahmen dieser Grundsätze die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen, das sei das Problem, das uns zur Lösung gestellt sei. Wie auf politischem, so könne man auch auf wirtschaftlichem Gebiet Befugnisse und Rechte nur herleiten aus der Leistung. Das Tempo unserer Einwirkung auf die Wirtschaft und die Stellenbesetzung in der Wirtschaft sei daher abhängig von der

Heranbildung eines wirtschaftlichen Führernachwuchses.

Die Betriebsamkeit gewisser Organisationen auf diesem Gebiete sei noch keineswegs der Beweis dafür, daß dieser Nachwuchs bereits vorhanden sei. Es sei Grundsatz der NSDAP., eine Stelle nicht eher zu besetzen, solange nicht eine fähigere, durch Leistungen erprobte Persönlichkeit zur Verfügung stehe. Wer nur an die Vergangenheit denke und sich nicht mit der Zukunft beschäftige, sei ein schlechter Nationalsozialist. Was ihn, den Führer, wirtschaftlich interessiere, sei allein

die Zukunftsaufgabe, das deutsche Volk wieder in Arbeit zu bringen und seine volle Konsumkraft wiederherzustellen.

Deshalb habe er auch mit Genugtuung Kenntnis genommen von der Anerkennung, die Deutschlands bisherige Leistungen in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kürzlich in Genf gefunden habe.

Der Führer behandelte im weiteren Verlauf seiner Rede dann

außenpolitische Fragen.

Im Rahmen der Friedenspolitik des neuen Deutschlands sei auch

das Konkordat mit der katholischen Kirche,

die den nationalsozialistischen Staat damit offiziell anerkenne, von Bedeutung. In diesem Zusammenhang wies er auf

die neue evangelische Kirchenverfassung

hin und erwähnte, daß am übernächsten Sonntag die evangelischen Kirchenwahlen stattfinden würden.

Zum Schluß kennzeichnete der Führer in eingehenden Ausführungen

die verschieden gearteten Aufgaben von Regierung und Partei.

Die große und entscheidende Aufgabe der Partei sei die Erziehung des deutschen Menschen, Aufgabe der Regierung, das Leben der Nation funktionell in Gang zu halten. Die Synthese zwischen dem idealistischen Nationalsozialismus und den realen Erfordernissen der Wirtschaft gelte es zu verwirklichen.

Er kapituliere bei allem, was er tue, nur vor der Vernunft.

Er habe den Ehrgeiz, ohne Rücksicht auf Augenblicksstimmungen etwas zu schaffen, was der Kritik der Nachwelt standhalte. Die Partei habe 14 Jahre lang keine Konzessionen an die Popularität gemacht, 14 Jahre lang an die Perspektiven gedacht und 14 Jahre lang eine beispiellose Disziplin geübt. Wenn wir auch in Zukunft nach diesen bewährten Grundsätzen der Partei handelten, dann werde der Erfolg gewaltig und ein Rückschlag für das deutsche Volk nicht mehr denkbar sein.

Der Arbeitsdienst

Berufsberatung in den Lagern

Ein großer Teil der Abiturienten, die ihr Werkhalbjahr in den Arbeitslagern verbringen, sind sich über ihren endgültigen Beruf noch nicht klar geworden. Um hier helfend einzugreifen, soll eine Berufsberatung in den Arbeitsdienstlagern stattfinden, in denen vorwiegend auf praktische Berufe, insbesondere solche ländlicher Art, hingewiesen wird. Eine gleiche Beratung soll bei den in Frage kommenden Mädchen-Arbeitslagern stattfinden.

Arbeitsdienst und Ernte

Da in verschiedenen Gegenden während der Erntezeit ein Mangel an Arbeitskräften zu befürchten ist, hat die Reichsleitung des Arbeitsdienstes auf Bitten der Landwirtschaft eine Verfügung erlassen, in der die Arbeitsdienstlager angewiesen werden, Wünschen der Landwirte auf Hilfe bei der Einbringung der Ernte Rechnung zu tragen. Mit besonderem Nachdruck wird jedoch darauf hingewiesen, daß mit dem Einsatz des Freiwilligen Arbeitsdienstes kein Mißbrauch getrieben werden darf, um nicht andere Arbeitskräfte in ihren Verdienstmöglichkeiten zu schädigen. Mißbrauch wird nach Ansicht der Reichsleitung vermieden, wenn der Grundbesitzer verpflichtet wird, Beträge in Höhe der sonst zu zahlenden Löhne an das Arbeitslager abzuführen.

Bekämpfung der Sabotage des Aufbaues

Wichtige Erlasse des Justizministers

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat **der preußische Justizminister die Staatsanwaltschaften angewiesen,** alle Fälle, die eine **Auflehnung gegen den Führer oder eine Sabotage des nationalsozialistischen Aufbaues darstellen, mit größter Energie, Schnelligkeit und Schärfe zu bearbeiten.**

Jeder Versuch einer Sabotage des nationalsozialistischen Aufbaues, wie er namentlich in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft und in Nichtachtung von Anordnungen von Trägern der Staatsautorität zu erblicken ist, muß mit den schärfsten Maßnahmen, gegen wen immer geahndet werden.

In einem weiteren Erlaß führt dann der preußische Justizminister die einzelnen Strafbestimmungen auf, die Handhaben zur Bekämpfung von Sabotageakten bieten. Er weist darauf hin, daß jeder, der den Anordnungen der nationalen Regierung zuwiderhandelt, oder zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, hohe Gefängnis- und Geldstrafen, unter Umständen nach der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat Tod- und Zuchthausstrafe und Vermögenseinziehung zu erwarten hat. Bei der Bearbeitung dieser Straftaten sollen die Staatsanwaltschaften nie außer acht lassen, daß es Ziel dieser Verordnung ist, dem Schutze von Volk und Staat zu dienen und Personen, die sich als Provokateure oder Volksschädlinge zu erkennen gegeben haben, rücksichtslos und tatkräftig zu verfolgen. Die Staatsanwaltschaften werden deshalb angewiesen, in diesen Straftaten soweit anhängig Anklage vor dem Sondergericht zu erheben, soweit die Zuständigkeit des Sondergerichtes nicht gegeben ist, Aburteilung in Strafverfahren anzustreben.

Der Mandschureistaat als konstitutionelle Monarchie

Wie aus zuverlässiger Quelle in Tokio mitgeteilt wird, soll für den Mandschureistaat, dessen Verfassung sich augenblicklich in Vorbereitung befindet, die konstitutionelle Monarchie als Staatsform vorgesehen sein.

Eine Kundgebung

An die evang. Landeskirchen

Die Bedeutung der Stunde

Die Bedeutung der Stunde

Anläßlich der **Einigung in der deutschen evangelischen Christenheit** haben der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, **Wehrkreispfarrer Ludwig Müller,** und der Kommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen, **Jaeger,** folgende **Kundgebung** erlassen:

Gott hat in diesen denkwürdigen Tagen

das Wunder der Einigung

in der deutschen evangelischen Christenheit vollzogen. Denn es ist wie ein Wunder, daß sich die deutschen evangelischen Landeskirchen allem geschichtlichen Streit, der Verschiedenheit der Bekenntnisse, der deutschen Gründlichkeit und Bedenklichkeit zum Trotz zu einer einigen deutschen evangelischen Kirche vereinigt haben. Diese neue Kirche vereinigt, wie es in ihrer Verfassung heißt, die aus der Reformation erwachsenen gleichberechtigt nebeneinander stehenden Bekenntnisse in einem feierlichen Bunde und bezeugt dadurch „ein Leib und ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller".

In gläubigem Hinblick auf die großen Ziele haben auch

die verantwortlichen Männer des Staates ihre verordnete Aufgabe erfüllt.

Menschliche Kurzsichtigkeit gab den unmittelbaren Anlaß zu dem Eingreifen des Staates, das niemals anders als ein ordnendes und helfendes gedacht war und von dieser vorbezeichneten Linie auch nie abgewichen ist. Niemals dachte der Staat daran, auch nur im geringsten in die Substanz der Kirche einzugreifen. Es galt vielmehr, lediglich die Voraussetzungen zu schaffen, welche, dann vorhanden, der Kirche es ermöglichen, ihr Geschick selbst in die Hand zu nehmen und ihren Aufbau nach den ihr eigentümlichen Gesetzen zu gestalten.

Es ist Großes erreicht worden.

Es ist nicht nur der unselige Streit über eine Personenfrage mit einem Schlage beseitigt, es ist auch über alles Erwarten und Hoffen hinaus in freiwilliger Zusammenarbeit aller Kirchen und verantwortlichen Männer das Verfassungswerk für die große Einheit der Kirche fertiggestellt worden, ein Werk, das in aller Kürze die feierliche Bestätigung durch das Deutsche Reich erhalten und dadurch in das Rechts- und Kulturleben des deutschen Volkes eingebaut sein wird.

Dieser Erfolg eilt den ursprünglichen Absichten, das Verfassungswerk durch neugebildete kirchliche Körperschaften bestätigen zu lassen, weit voraus. Es lag deshalb der Gedanke nicht fern — das rasche geschichtliche und rechtliche Werden forderte es geradezu — nun

zu allem durch das Volk ein gläubiges und freudiges Ja

sprechen zu lassen. Dadurch werden alle bisherigen Maßnahmen in eine höhere Sphäre der Vollgültigkeit erhoben. Wenn die Stimme des wirklichen Volkes wie die Stimme Gottes zu betrachten ist, so wird das Volk bei dieser Fortführung der Dinge jedes kleinliche Zagen und Bedenken in allen seinen Gliedern zurückstellen. Es wird, froh der Tatsache, daß der Knoten der Verwirrung mit einem Schwertschlag gelöst wurde, mit Dank an Gott erkennen, daß alles bisherige Tun dem Ziel gedient hat, Volk und Kirche, die in vielfacher und großer Entfremdung gegeneinanderstanden, wieder zueinander zu führen. Das Volk soll es selbst sein, das in das zu Gottes Ehre gebaute Haus in festlicher Freudigkeit einzieht.

Das ist der Sinn der Wahlen, zu denen das ganze deutsche evangelische Kirchenvolk in kürzester Frist schreiten soll. Es ist ein Sinn, der hoch über jedem parlamentarischen Brauch steht. Die Wahlen sind das Siegel, das dem vollendeten Werk aufgedrückt werden soll.

Das evangelische Kirchenvolk ist deshalb aufgerufen, im Verstehen der geschichtlichen Stunde und der Wege, die uns Gott durch den Aufbruch der Nation hindurch bis heute geführt hat, das Recht und die Pflicht zu erfüllen, sich selbst für das letzte Ziel einzusetzen.

Berlin, 12. Juli 1933.

Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers:
Wehrkreispfarrer Ludwig Müller.

Der Kommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen: Jaeger.

Der Reichspräsident an den Reichskanzler

Reichspräsident von Hindenburg hat **an den Reichskanzler Adolf Hitler** folgendes Telegramm gerichtet:

Mit großer Freude entnehme ich aus Ihrem Telegramm, daß das Verfassungswerk für die deutsche evangelische Kirche fertiggestellt und den Kirchenkonflikt in Preußen beigelegt hat. Für diese erfolgreiche Arbeit um die Wiederherstellung des Friedens innerhalb der evangelischen Kirche sage ich Ihnen wie auch dem Reichsminister des Innern Dr. Frick von Herzen Dank.

Mit freundlichen Grüßen

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Deutsche Christen und neue Kirchenverfassung

Wie das VDZ.-Büro meldet, äußert der Reichspressereferent der Glaubensbewegung **„Deutsche Christen"** zu dem neuen Verfassungswerk der Deutschen Evangelischen Kirche, daß **als Träger der vorgesehenen vier geistlichen Ministerien nur Persönlichkeiten** in Betracht kämen, **die durch die vergangenen kirchlichen Streitigkeiten nicht belastet** sind. Ihnen zur Seite würden für die Hauptzweige der Kirchenbetätigung beratende Männer stehen. In entsprechender Weise werde der Aufbau der Kirchenländer, Präsidien, -kreise und -gemeinden erfolgen. Besondere **volksmissionarische Arbeit,** für die der Reichsbischof die geeigneten Maßnahmen ergreifen werde, solle dafür sorgen, daß das neue kirchliche Leben frei und tatenfroh gestaltet werde. Es sei selbstverständlich, daß die Glaubensbewegung „Deutsche Christen", hinter der 80 v. H. des Kirchenvolkes ständen, nun auch berufen sei, die Neugliederung der Kirche mit dem Leben ihres Geistes zu erfüllen.

Staatssekretär Freisler über

Strafrechtspflege der Zukunft

Keine „gefühlsduselige Rücksichtnahme" und „vergebliche Liebesmüh"

Der Staatssekretär im preußischen Justizministerium, **Dr. Freisler,** beschäftigt sich im nationalsozialistischen „Zeitungsdienst" mit **der Strafrechtspflege.** Er schreibt u. a.:

Die Strafrechtspflege der letzten Jahre hat wesentliche Erfolge bei der Bekämpfung der Kriminalität nicht errungen und damit bereits bewiesen, daß sie ihrer Aufgabe nicht gerecht geworden ist.

Innerhalb der Strafrechtspflege selbst können wir als Grundlage für das Versagen zunächst einmal das Gesetz selbst ansprechen. Ein seit Jahrzehnten von allen Seiten als unzulänglich anerkanntes Gesetz kann in seiner Anwendung nicht eine Strafrechtspflege gedeihen lassen, die ihrer hohen Aufgabe Volk und Staat gegenüber gerecht wird. Der Nationalsozialismus, der bereits in den letzten Monaten durch Sondergesetz den allergröbsten Mängeln des Strafgesetzbuches in Einzelfällen abgeholfen hat, wird

ein nationalsozialistisch durchgearbeitetes Strafrecht schaffen.

Nicht weniger aber, und auch das muß mit aller Entschiedenheit hervorgehoben werden, beruht das Versagen der Strafrechtspflege auf der tatsächlichen Abänderung des Gesetzes durch die Gerichtsbarkeit. Bis weit über 80, ja bis 90 v. H. aller Verurteilungen auf bestimmten Strafnormen zeigen die Modifizierung des Regelfalles durch den Ausnahmefall der Anerkennung mildernder Umstände. Wenn man in Neunzehntel aller Fälle dem Rechtsbrecher mildernd anrechnet, daß er gewissen in ihm selbst oder in seiner Umgebung liegenden Umständen nachgegeben hat, so senkt man damit in unverantwortlicher Weise das Maß an innerer Kraft, das der gesunde deutsche Mann und die gesunde deutsche Frau und damit das deutsche Volk sich selbst zutrauen.

Die gefühlsduselige Rücksichtnahme darauf, den Rechtsbrecher ja nicht scharf anzufassen, bedeutet eine Versündigung an der Pflicht der Strafrechtspflege, das Volk als Ganzes gesund und rein zu halten.

Weiter aber liegt das Versagen der Strafrechtspflege an dem Obsiegen derjenigen Bestrebungen in den letzten Jahren, die da meinten, im Strafvollzug sei die Hauptsache die sogenannte verständnisvolle, man möchte sagen, liebevolle Erziehungsarbeit, an dem Rechtsbrecher selbst. Von Jugendlichen abgesehen, eine meist vergebliche Liebesmühe!

Nicht durch Kinovorstellungen, Fußballspiele, gutes Essen, viele Lektüre, wenig Arbeit, höfliche Behandlung wird in der Regel der Fälle der Rechtsbrecher „gebessert", sondern dadurch, daß er sich einer zwar gerechten, aber gerade deswegen strengen Behandlung gegenübersieht, daß er am eigenen Leibe fühlt, daß der Rechtsbrecher in Deutschland zu einem niedrigeren Lebensstandard gezwungen wird als ihn Millionen deutscher Erwerbsloser haben.

Danach muß also der Strafvollzug eingerichtet werden, denn das wird praktisch die einzige Aussicht sein, den Rechtsbrecher selbst und andere, die mit dem Gedanken eines asozialen Lebens spielen, zur Begehung oder Wiederholung strafbarer Handlungen zurückschrecken zu lassen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt über

Wirtschaftspolitik

Der „Weg gesunder und langsamer Entwicklung'

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt sprach vor einem geladenen Kreis führender Persönlichkeiten aus der Wirtschaft über **die wirtschaftspolitischen Aufgaben im neuen Staat.** Dr. Schmitt führte hierzu im wesentlichen folgendes aus:

Es kann unmöglich die Aufgabe des Staates und des Wirtschaftsministeriums oder sonst irgend eines behördlichen Organs sein, die Vorgänge in der Wirtschaft im einzelnen verantwortlich zu bestimmen und zu regeln. Die Aufgaben, die der deutschen Wirtschaft gestellt sind, können nur von der Wirtschaft selbst, d. h. von den aus ihr herausgewachsenen verantwortlichen Führern gelöst werden. Der Staat soll verwalten und mit seiner Wirtschaftspolitik die Wirtschaft führen, aber nicht selbst wirtschaften.

Das entscheidende Problem ist die Zurückführung von 5 Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß.

Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann nicht allein durch künstliche Arbeitsbeschaffung erfolgen. Diese kann nur dazu dienen, die ungeheure Depression mit einem Gewaltdruck aus der Welt zu schaffen. Man kann eben nicht warten, bis die Gesundung aus der Natur heraus von selbst kommt. Es muß aber allmählich die ganze Wirtschaft erfaßt, belebt und so in Gang gebracht werden, daß der natürliche Aufschwung und die natürliche Aufwärtsentwicklung die Folge ist. Deshalb ist es auch die Absicht des Führers, die Arbeitsbeschaffung, soweit sie von der Regierung erfolgt, in Zukunft, soweit wir irgend möglich so zu gestalten, daß nicht allein unmittelbar öffentliche Aufträge gegeben werden, sondern daß man für die produktive Wirtschaft Erleichterungen schafft, die dadurch in Arbeit umgesetzt werden.

Das Entscheidende aber ist, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß so schnell wie möglich in unserer Wirtschaft der Glaube befestigt wird, daß die Sicherheit des wirtschaftlichen Kalkulierens das Höchstmaß ist, das überhaupt denkbar ist. Die Wirtschaft muß aber auch ihrerseits die großen und schweren Aufgaben der Regierung unterstützen.

Die oberste Aufgabe des Wirtschaftsministers sehe ich vielmehr in einer Aufstellung von wirtschaftlichen Konstruktionen und Plänen, als vielmehr in der Organisation der vorhandenen praktischen, realen Wirtschaftsmöglichkeiten. Es ist

nicht die Aufgabe des Wirtschaftsministeriums, in die einzelnen Wirtschaftszweige einzugreifen und darin herumzuregieren. Man muß aber natürlich die Möglichkeit dazu offenhalten. Der Staat wird von dieser Befugnis aber nur einen sehr weisen Gebrauch machen und es sich genau überlegen, bevor er ordnend eingreift.

Die Aufgabe, die ruhige Arbeit in der Wirtschaft zu fördern, glauben wir dadurch am besten lösen zu können, daß wir den unmittelbaren persönlichen Kontakt mit der Wirtschaft draußen suchen. Wir haben deshalb die Absicht, zunächst einmal den Wirkungskreis der Treuhänder der Arbeit auf allgemeine wirtschaftliche Fragen auszudehnen und diese bei unseren uns unmittelbar unterstellten Organen als Verbindungsmänner zu benutzen, um Menschen aus dem Leben, die den Kontakt nach allen Seiten haben, an Ort und Stelle zu besitzen, die vermittelnd tätig werden können, wenn irgendwo Eingriffe oder Störungen vorkommen.

Der ständische Aufbau,

der in unserem Reiche selbstverständlich kommen muß, und dessen Nichtvorhandensein gerade jetzt sehr schmerzlich empfunden wird, ist im Augenblick abgestoppt und zurückgestellt worden, nicht, weil er nicht kommen soll, sondern weil die Gefahr bestand, daß eine ganze Reihe unberufener Elemente versuchte, auf diesem Gebiete Experimente zu machen. Es ist deshalb der Wille des Führers, hier zunächst einmal eine klare Linie zu ziehen und den

Weg der langsamen und gesunden Entwicklung

zu gehen. Es gibt sicherlich viele unter Ihnen, fuhr der Minister fort, die in den ganzen Jahren den Dingen ferngestanden sind, und die sich in der Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgabe wie ein Steuermann auf seinem Schiffe um alles andere nicht gekümmert haben. Aber heute müssen sich alle, die es können, und denen es, wie der Führer sagte, im Blute liegt, mit diesen großen Problemen innerlich beschäftigen, nicht nur aus kaufmännischen oder politischen Zweckmäßigkeiten. Damit helfen Sie am besten, daß Störungen, die wir garnicht bestreiten, die wir aber beseitigen wollen, von unserer Wirtschaft genommen werden. Stoßen Sie sich nicht daran, daß da manche Theorie diskutiert worden ist. Haben Sie den Mut und haben Sie das Vertrauen, daß die deutsche Wirtschaft, die doch eine so stolze Geschichte hat, in ihrem Reichskanzler und in ihrem Führer einen Repräsentanten und einen Schutz hat, der von Ihnen allen bewundert werden muß.

Helfen Sie aus diesem Geiste heraus mit, daß wir die Belebung unserer Wirtschaft bekommen. Ich weiß, man kann keine künstliche Belebung machen. Tragen Sie infolgedessen den Glauben hinaus, daß der Könner und Schaffer den stärksten Schutz im deutschen Staate von heute hat. Es ist wirklich nicht zuviel verlangt, wenn wir nun, getragen von dem, was andere geschaffen haben, uns mit in die Reihen stellen und denen, die da zaudern, klarmachen, daß kleine Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden müssen, weil jetzt es ums Ganze geht. Genau so, wie diese gewaltige Bewegung mit einer unerbittlichen Propaganda sich durchgesetzt hat, genau so ist es auch uns möglich, durch eine unermüdliche Propaganda das wieder zu schaffen, was verloren gegangen ist: den Stolz auf unsere deutsche Wirtschaft.

Zum Schluß noch ein Wort über die Weltwirtschaft und unsere Einstellung zum Weltwirtschaftsproblem. Sie wissen ja, meine Herren, wie es um die mit so vielen Hoffnungen erwartete

Londoner Konferenz

steht. Es sind auch hier drei theoretische Konstruktionen versucht worden. Wir müssen auch hier

absolut nüchterne Kaufleute sein

und immer mehr prüfen: Worin liegt für uns der große wirtschaftliche Vorteil?

Es ist ganz klar, daß, bedingt durch die Weltkrise und die Nöte, jedes Volk zunächst versucht, sich selbst zu helfen. Schon deshalb bleibt uns nichts anderes übrig, als diesen Weg mit aller Energie, die das neue Reich hat, zu gehen, selbst im Hause Ordnung zu schaffen und die 60 Millionen Menschen in Arbeit zu bringen und mit ihnen zu wirtschaften.

Das heißt natürlich keineswegs, daß wir eine Chance, die uns geboten ist, um unsere Beziehungen zum Auslande zu fördern, auslassen. Als Realpolitiker müssen wir zunächst die Verständigung und den Ausbau unserer Handelsbeziehungen zu einzelnen Ländern oder Ländergruppen suchen.

Im Anschluß an diese mit großem Beifall aufgenommene Rede erklärte Herr Krupp von Bohlen und Halbach, der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie: Wir haben alle und wollen alle den Glauben und das Vertrauen zur Bewegung, zur Gesundung, aber auch zu den vorhandenen Möglichkeiten haben. Den Glauben wollen wir uns erhalten und wollen unsererseits alles tun, was den Glauben auch in weitere Kreise tragen kann. Wenn uns die Verantwortung erhalten bleibt, so werden wir alle auch unsererseits im Einzelnen und im Ganzen an den Zielen mitarbeiten können, die der Regierung, der Bewegung, man kann wohl heute schon sagen, fast dem ganzen Volke vorschweben.

Die Durchführung der Arierbestimmungen in der Deutschen Arbeitsfront

Wie das VDZ-Büro meldet, ist jetzt zur **Durchführung der Arierbestimmungen,** analog dem Gesetze für das Berufsbeamtentum, auch in der Deutschen Arbeitsfront **ein erster offizieller Schritt** erfolgt.

Der Deutsche Handlungsgehilfenverband als Berufsverband der deutschen Kaufmannsgehilfen in der Angestelltensäule der Deutschen Arbeitsfront hat angeordnet, daß bei Neuaufnahmen und bei den von gleichgeschalteten oder aufgelösten Verbänden überführten Mitgliedern in jedem Einzelfalle **vor der ersten Beitragszahlung folgende Erklärung** abgegeben werden muß:

„Ich erkläre, arischer Abstammung zu sein, Weder meine Eltern noch meine Großeltern sind nichtarischer Herkunft."

Dabei wird auch als nichtarisch bereits angesehen, wenn lediglich ein Elternteil oder ein Großelternteil nichtarisch ist. Die Erklärung ist schriftlich abzugeben. Man nimmt an, daß in gleicher Weise auch bei den übrigen Unterorganisationen der Deutschen Arbeitsfront vorgegangen werden wird. Allein im DHV sind schon jetzt mehr als 600 000 Mitglieder zusammengeschlossen. Die Zahl steigt täglich.

Weiter verlautet, daß diejenigen **nichtarischen Mitglieder,** die in früheren Organisationen **aus der Beitragsleistung bestimmte Ansprüche erworben haben, im Wege des Härteausgleiches eine gewisse Ersatzleistung erwarten** dürfen. Im übrigen werde man **nichtarischen Arbeitnehmern Gelegenheit** geben, im Rahmen einer besonderen, der Deutschen Arbeitsfront nicht angeschlossenen **Organisation, sich mit Wohlfahrtsangelegenheiten zu beschäftigen.**

Qualitätsmarken für die Wirtschaftswerbung

Amtlich wird mitgeteilt:

Von verschiedenen Seiten sind in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Wirtschaftswerbung Maßnahmen getroffen worden, die in den Aufgabenbereich der zuständigen Reichsbehörde, nämlich des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda fallen. Es werden z. B. **Qualitätsmarken,** ein sogenannter **Wirtschaftsadler, Geschäftskennzeichnungen** u. a. m. von privaten Stellen und Organisationen eingeführt, die **mit dem Anspruch auf allgemeine Geltung** hervortreten. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda weist alle Wirtschaftskreise darauf hin, daß es für **diese Art der Wirtschaftswerbung keinerlei amtlichen Auftrag** erteilt hat. Diese Funktionen sind dem Propagandaministerium vorbehalten, das bereits die notwendigen Vorkehrungen getroffen hat, um von einer dem Reichsministerium angegliederten Zentralstelle aus im Einvernehmen mit dem Reichswirtschafts- und dem Reichsernährungsministerium diese und alle anderen Aufgaben der Wirtschaftswerbung zu erfüllen. Die hierfür erforderliche zentrale Reichsorganisation für Wirtschaftswerbung wird bereits in absehbarer Zeit ihre Arbeiten beginnen.

Neue Hospitanten in den nationalsozialistischen Fraktionen

Wie das VDZ.-Büro meldet, sind im Zuge der Gleichschaltung der großen Parlamente wieder **eine Reihe von Abgeordneten des Reichstages und Preußischen Landtags als Hospitanten in die nationalsozialistischen Fraktionen aufgenommen worden.**

Im Reichstag hat die nationalsozialistische Fraktion mitgeteilt, daß der seit 1930 als Mitglied der Bayerischen Volkspartei dem Reichstag angehörende Abgeordnete **Graf Quadt zu Isny,** der auch Mitglied der bayerischen Staatsregierung war, als Hospitant in die nationalsozialistische Reichstagsfraktion aufgenommen worden ist.

Im Preußischen Landtag wurden sämtliche **drei für den Christlich-Sozialen Volksdienst gewählten Abgeordneten Rippel, Scheele und Weiß** als Hospitanten in die nationalsozialistische Preußenfraktion eingegliedert.

Balbo im Nebel

Der Flug über den Atlantischen Ozean

In einem funkentelegraphischen **Bericht an Mussolini** über den glücklich vollendeten **Transatlantikflug von Island nach Labrador** teilt Luftfahrtminister **General Balbo** mit, daß wegen der ungünstigen Windrichtung **bei dem Start langwierige Manöver notwendig** waren. In den ersten beiden Stunden des Fluges **zwang völlig fehlende Sicht** die Flugzeuge, bis **dicht über dem Meere** niederzugehen. Von der dritten bis zur fünften Stunde flogen sie in sehr dichtem Nebel. Gegenwind behinderte den Flug und gestattete **nur eine mittlere Geschwindigkeit von** 200 Stundenkilometer. Bei dem Flug durch den Nebel wurde das **Geschwader stark auseinandergezogen,** doch **trafen alle Flugzeuge in Dreiergruppen in Cartwright ein.** In dem Augenblick, als der Minister seinen Bericht abfaßte, war gerade der 24. und letzte Flugapparat auf dem Wasser niedergegangen.

In dem Bericht Balbos wird u. a. noch gesagt:

„Von der dritten bis zur fünften Stunde war der Flug wie ein Alpdruck. Wir haben einen so dichten Nebel durchflogen, daß wir **kaum die Enden der Flügel sehen** konnten. Um die Gefahr der Eisbildung an den Flügeln zu vermeiden, hielten wir uns auf der Höhe von 100 Metern, um keinen Temperaturwechsel hervorzurufen. Nach Verlassen dieser furchtbaren Nebelzone trafen wir in 800 Meter Höhe völlig klaren Himmel an. **In den letzten drei Stunden** war das Wetter **bei schwerem Seegang fast völlig wolkenlos.**

Zur nächsten Etappe gestartet

Eine Meldung aus London, 13. Juli, berichtet: Das **Flugzeuggeschwader Balbos** ist um 14,28 Uhr **von Cartwright (Labrador) in Richtung Shediac (Neu-Braunschweig) gestartet.**

Glückwunschtelegramm Dr. Goebbels an Balbo

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den italienischen Luftfahrtminister **Balbo** das nachstehende Telegramm gerichtet:

Nehme mit großer innerer Freude Anteil an Ihrem Siege und spreche Ihnen wie dem faschistischen Italien zu diesem großartigen Erfolg meine herzlichsten Glückwünsche aus.

Kleine polit. Nachrichten

Zuteilung von Angestelltenstellen an Kämpfer für die nationale Erhebung

Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister hat sich der Reichsinnenminister damit einverstanden erklärt, daß zunächst bis zum 30. September 1933 die bei den Reichs-, Länder- und Gemeindebehörden vorhandenen Angestelltenstellen den Versorgungsanwärtern nur zu 50 Prozent vorbehalten werde. Bis zu 50 v. H. der freiwerdenden Stellen dieser Art können also nunmehr vorzugsweise mit bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung besetzt werden.

Gewinnauszug
4. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche (267. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 12. Juli 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 206211
2 Gewinne zu 3000 M. 351836
4 Gewinne zu 2000 M. 74186 381029
24 Gewinne zu 1000 M. 13344 20722 42564 70453 70698 71871 111348 113806 247381 306511 342738 379144
32 Gewinne zu 800 M. 40235 73842 101941 122060 132557 144967 180320 190728 193567 196666 201658 211399 248403 270331 300082 348764
60 Gewinne zu 500 M. 10890 57587 58547 78192 93846 101263 106330 107193 113525 144862 157499 158932 170500 194748 195074 217256 251074 253424 278439 287989 293063 320751 332512 362679 395728

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 56788
2 Gewinne zu 10000 M. 60908
4 Gewinne zu 5000 M. 102135 206229
8 Gewinne zu 3000 M. 18903 70878 186426 249465
10 Gewinne zu 2000 M. 30117 73944 115761 140597 242877
32 Gewinne zu 1000 M. 38438 71983 108596 171780 174504 216312 251353 256861 281432 288947 339084 351329 360864 377154 382636 396797
36 Gewinne zu 800 M. 16434 32989 46603 93312 98753 100414 122502 132980 171864 177931 185137 193637 241579 298957 309101 320302 330866 342900
42 Gewinne zu 500 M. 4313 28452 32320 61807 92100 98480 103172 117343 132141 132696 145028 150692 166836 168569 183997 203083 269635 270701 358070 376270 377061

Nr. 163 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Freitag, den 14. Juli 1933



Gewaltige Kundgebung der Soester NSDAP.

Die General-Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Soest der NSDAP. wurde zu einer gewaltigen Kundgebung der Soester Bürgerschaft für den Nationalsozialismus. Der Schützenhofsaal vermochte die Mitglieder kaum zu fassen, die sich zu der imponierenden Versammlung eingefunden hatten. — Pg. Kreisleiter Schnell stellte den Mitgliedern den neuen Ortsgruppenleiter, Pg. Ernst, vor, mit dem er im gegenseitigen Vertrauen, innerer Verbundenheit und bestem Kameradschaftsgefühl die Geschicke der Ortsgruppe Soest leiten wolle. In seinem Treugelöbnis zu dem verdienten Kreisleiter, Pg. Schnell, der wirklich größte Aufbauarbeit in seinem Kreise in unermüdlichem Schaffensgeist geleistet hat, betonte der rührige Ortsgruppenleiter, daß er die Verdienste des Kreisleiters nicht nur zu würdigen wisse, sondern sich voll und ganz mit seiner Kraft hinter den Kreisleiter stelle.

Die zu Hunderten versammelten Mitglieder der Soester NSDAP. stellten sich geschlossen in einer unübertrefflichen Sympathiekundgebung hinter den Kreisleiter Pg. Schnell u. Ortsgruppenleiter Ernst, denen bei ihren markanten und trefflichen Ausführungen wiederholt starker Beifall gezollt wurde. Die einmütige Versammlung, die vom Geiste der Kameradschaft und des Zusammengehörigkeitsgefühls im nationalsozialistischen Sinne getragen war, bekannte sich ohne Ausnahme zu ihren Führern, denen stärkstes und uneingeschränktes Vertrauen demonstriert wurde.

So wurde die Kundgebung und Versammlung der Soester Ortsgruppe zu einem tiefen und nachhaltigen Erlebnis, das verstärkt wurde durch die Wiedergabe der Eindrücke, die Pg. Bürgermeister Kleim und Stadtrat Hemmer bei Ueberreichung der Ehrenbürgerbriefe an Reichskanzler Adolf Hitler in Berlin erleben durften. Bürgermeister Kleim wußte in mitreißenden Worten diesen feierlichen und erhabenen Augenblick zu schildern. Mit welcher Wärme Pg. Kleim sich die Herzen der Soester Bürgerschaft errungen hat, ging aus dem starken Beifall hervor, der auch ihm gezollt wurde. Auf alle anderen Einzelheiten und Vorträge in der Versammlung kommen wir noch zurück.

Wir möchten nur schließen für heute mit dem Wunsche, daß diese Einmütigkeit, diese Geschlossenheit und dieses innere und herzliche Bekenntnis der Soester Nationalsozialisten zum Kreisleiter, Ortsgruppenleiter und Stadtoberhaupt ein Band wird, das niemand zu zerreißen vermag. Mit diesen Führern vorwärts! Zum Wohle der Stadt, des Volkes, des Vaterlandes!

Heil Hitler!

—m—

Ehrenabend für Postdirektor Hoyer

Als vor einigen Tagen die Kunde durch das Postamt Soest ging, daß der frühere Postdirektor Hoyer seine alte Wirkungsstätte wieder aufsuchen würde, um mit seiner Tochter an der Möhnetalsperre für einige Zeit Erholung zu finden, da wurde sogleich der Wunsch laut, eine Wiedersehensfeier mit dem heute noch von dem gesamten Personal hochverehrten ehemaligen Chef zu veranstalten. Und so fanden sich denn ohne Ausnahme alle dienstfreien Beamten und Beamtinnen des Postamts sowie einige Gäste am Mittwoch abend mit einem starken Autobuszug in Körbecke im Gasthof Griese ein, um dem lieben alten Herrn, der die weite Reise von seiner jetzigen Heimat in Hamburg nach Soest nicht gescheut hatte, eine Freude zu bereiten. Nur zur Not vermochte der Gasthof Griese die große Zahl der Teilnehmer an dieser Wiedersehensfeier zu fassen. — Herr Oberpostinspektor Thiemann eröffnete den Abend u. wies in einleitenden Worten auf den Zweck der Zusammenkunft hin. Nach einem Musikvortrag und gemeinsamen Lied ergriff der derzeitige stellvertretende Amtsvorsteher, Herr Postassessor Dr. Weißeno, das Wort zu einer herzlichen Begrüßung des Postdirektors Hoyer. Es müsse etwas Besonderes um einen solchen Amtsvorsteher gewesen sein, das beweise die große, freudige Anteilnahme. Er sei stets ein guter und gerechter Chef gewesen, der jederzeit helfend und schützend dem gesamten Personal zur Seite gestanden habe. Im Namen des Postamts übermittelte der Redner Herrn Postdirektor Hoyer und dessen Fräulein Tochter die besten Wünsche für gute Erholung und ferneres Wohlergehen. Hierauf trug eine Beamtin des Postamts ein von ihr verfaßtes Gedicht zu Ehren des lieben Gastes recht stimmungsvoll vor. Sodann wurde Herr Postdirektor Hoyer ein prachtvoller Rosenstrauß überreicht. Tiefgerührt dankte der also Gefeierte zunächst für die freundlichen Worte der Begrüßung und das zahlreiche Erscheinen. Er fühle sich glücklich, wieder im Kreise seiner lieben Soester weilen zu dürfen. Die Sehnsucht habe ihn hierher getrieben. Als er nach langen Jahren zum ersten Mal wieder die türmereiche Hansastadt gesehen habe, da sei es ihm doch etwas beklommen ums Herz gewesen. Aber bei einem Gang durch die alten Straßen und bei der Begrüßung lieber Bekannter habe er gefühlt, daß er hierzulande doch noch nicht vergessen worden sei. Die weiteren Worte gipfelten in der Anerkennung und Liebe zu unserer schönen Heimat, zu Stadt und Börde. Er habe das feste Vertrauen, daß wir unter unserem Volkskanzler Adolf Hitler einer gedeihlichen Entwicklung in Ruhe und Frieden entgegengehen würden. Postdirektor Hoyer dankte noch einmal von ganzem Herzen für alle Liebe und Anhänglichkeit, die ihm die Soester Postbeamtenschaft bewiesen habe. Er werde diesen Tag einflechten in den Kranz seiner schönsten Erinnerungen. — Einige gute Vorträge, gemeinsamer Gesang und noch ein flottes Tänzchen ließen bald eine gehobene Stimmung aufkommen. Nur zu schnell vergingen die frohen Stunden. Zum Schluß gedachte Herr Postsekretär Schmidt der Amtstätigkeit des Postdirektors Hoyer hier in Soest und hob dessen Leutseligkeit und fürsorgliches Wesen gegenüber dem Personal noch einmal besonders hervor. Kurz nach Mitternacht wurde die Heimfahrt angetreten, entlang dem in silbernes Mondlicht getauchten Möhnesee. — Den Soester Postbeamten werden diese Stunden frohen Zusammenseins mit ihrem lieben Seniorchef unvergeßlich bleiben. J. W.



(!) **Ein prächtiges Zusammentreffen.** Unser Mitbürger Kunstmaler Hloch, der die Ehrenbürgerbriefe für Reichskanzler Adolf Hitler und Reichspräsident Paul von Hindenburg anfertigte, hat mit dem Führer des deutschen Volkes, dem Reichskanzler Adolf Hitler, die Kunstschule in Wien besucht.

=:= **Ehrenvolle Berufung.** Zwei Soester SS-Männer werden demnächst Soest verlassen, um in die Ehrenkompagnie des Führers Adolf Hitler in Berlin einzutreten.

)!(**Zu der NSBO.-Kundgebung** am kommenden Sonntag in Bochum sollte ursprünglich ein Sonderzug von Soest aus fahren. Hierzu hat sich jedoch eine nicht genügend starke Beteiligung eingefunden, da viele Teilnehmer mit Omnibussen fahren wollen. Teilnehmer, die jedoch mit der Eisenbahn fahren wollen, wenden sich wegen einer Fahrpreisermäßigung am besten an die Auskunft des hiesigen Bahnhofs, da bei einer Gesellschaftsfahrt Ermäßigung eintritt.

(!) **„SA-Mann Brand".** Wie wir hören, wird dieser große nationalsozialistische Film, der den Kampf der SA um die Befreiung Deutschlands zeigt, demnächst auch in Soest zur Aufführung gelangen.

=:= **Deutsches Turnfest in Stuttgart.** Für alle Teilnehmer am Deutschen Turnfest aus Soest findet am heutigen Abend pünktlich 20,30 Uhr eine wichtige Besprechung im Vereinsheim Herm. Andernach, Osthofenstr., statt. Da eine Fülle von Richtlinien zu beachten ist, muß unbedingt jeder Turnfestbesucher anwesend sein, also auch diejenigen, die evtl. mit dem Sonderzug fahren wollen. Kein Stuttgartfahrer darf fehlen!

(!) **B. D. M., Soest.** Freitag, den 14. Juli, abends 20¼ Uhr Singabend im Heim (Niedergasse). Jedes Mädel ist verpflichtet, zu erscheinen. Instrumente sind mitzubringen.

Die stellv. Mädelscharführerin.

=:= **Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes, Kreisleitung Soest.** Im Rahmen der allgemeinen Gleichschaltung sind nun auch sämtliche Bauhandwerker, wie Maurer, Zimmerer, Hoch- und Tiefbauarbeiter, Dachdecker, Schornsteinfeger, Stuck- und Putzhandwerker, sowie Maler und Anstreicher in den „Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes" überführt. Die Verbandsbezirksleitung hat den Pg. Heinrich Borggräfe mit den Geschäften der Kreisleitung für den Kreis Soest beauftragt. Zum kommenden Dienstag, 5,30 Uhr nachmittags werden sämtliche Berufsangehörige oben genannter Fachschaften zur Besprechung nach dem Gasthof Wipker (Westfälischer Hof), eingeladen. Es ist nationale Pflicht eines jeden Berufsangehörigen, dort zu erscheinen.

(!) **Evangelische Jugendvereine!** Alle evangelischen Jugendvereine nehmen am Jugendgottesdienst am Sonntag morgen um 8 Uhr in der Hohnekirche geschlossen teil. — Der V. K. steht um 7,30 Uhr auf dem Petrikirchplatz (vor Beckmann). — Der evangelische Jungmännerverein und die evangelischen Jungmädchenvereine (Mädchenbund, Weggenossen, Frauenhülfe) treten um 7,30 Uhr vor dem evangelischen Vereinshaus an.

)!(**Evgl. Jünglings- und Männer-Verein Soest. Sonntag, den 16. Juli:** Teilnahme am Jugendgottesdienst der evgl. Jugend in der Kirche „Maria zur Höhe". Antreten: 7,30 Uhr vorm. der Jungschar und Jungvolk am evgl. Vereinshaus. Teilnahme ist Pflicht.

Filme der Woche

Ab heute bis einschl. Montag: **„Wenn die Liebe Mode macht".** Dieses lustige Ufa-Werk bezieht seine filmische Wirkung aus dem Reich der Mode. Die Ufa hat das große Midinettenfest in Paris am Katharinentag, in ausführlicher und bewegter Darstellung zum Ausgangspunkt eines lustigen Wunschfilms gemacht. Otto Wallburg, Hilde Hildebrandt, Hubert Meyring sind als gute Typen eingesetzt. Georg Alexander bringt eine jener „goldigen" Typen, mit denen er das Herz des Filmpublikums seit langem erobert hat und Renate Müller ist als kl. Midinette wundervoll. Sie bringt ihre sprach- u. gesanglichen Fähigkeiten neben ihrem fraulichen Charme reichlich zur Geltung. Der 2. Tonfilm ist ein Drama mit größter Spannung und Ergriffenheit: **„Moral und Liebe".** Der Fall der Heda Keßler ist nur aus der Not der Zeit zu erklären, sagt der Gerichtspräsident zu dem Konsul Nehrungen (Joh. Riemann), der sich für diese des Mordversuchs angeklagte Frau einsetzt, weil er an sie glaubt. Der Ingenieur Robert Keßler (Oskar Homolka) ist abgebaut und sieht sich mit Frau und Kind dem Nichts gegenüber. Schon hat er einmal den Gashahn geöffnet. Da, in äußerster Lebensangst, entschließt Frau Hedda, sich zu opfern. Wenn dergleichen geschieht, ballen immer boshafte Zufälle sich zusammen. Die Darstellung ist kultiviert und greift lückenlos ineinander. Die **Ufa-Tonwoche** und der Ufa-Tonkulturfilm: **„Tieridylle in der Großstadt"** vervollständigen den Spielplan.

Erweiterte Personalkrediterteilung der Sparkassen

Die Höchstgrenze für die von den Sparkassen gegen einfachen Schuldschein zu gewährenden Darlehen war durch die zuständigen Preußischen Ministerien durch Runderlaß vom 26. August 1932 im allgemeinen auf 500 Rm. begrenzt worden. Nur bei Nachweis eines besonderen Bedürfnisses durften derartige Kredite in Höhe bis zu 1000 Rm. hergegeben werden. Diese allzu niedrige Begrenzung der Darlehen unterband praktisch das Personalkreditgeschäft der Sparkassen weitgehend.

Nunmehr hat der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit mitgeteilt, daß den Sparkassen gestattet worden ist, **Darlehen gegen einfachen Schuldschein allgemein bis zu 1000 Rm.** — in Ausnahmefällen bis zu 2000 Rm. — zu gewähren. Seitens des Ministeriums wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um die Hergabe ungesicherter Kredite handelt; hinsichtlich der satzungsgemäß gesicherten Kredite gelten diese Höchstgrenzen selbstverständlich nicht. Vielmehr können solche Kredite — auch in wesentlich höherem Maße — gegeben werden. Gerade jetzt, wo man verschiedentlich eine Belebung in der Wirtschaft spürt, die auch teilweise das Handwerk zu erweiterten Bestellungen veranlaßt, wird diese Maßnahme des Preußischen Wirtschaftsministers in weiten Kreisen sehr begrüßt werden.

Aus Werl und Umgegend

Landwirtschaftlicher Kreisverein

Morgen Tierschau in Werl.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein des Kreises Soest begeht morgen seine diesjährige Tierschau auf der Gänsevöhde zu Werl. Die Vorbereitungen sind beendet und versprechen eine gute und ansehnliche Schau. 300 Tiere sind bisher schon angemeldet. Die Gänsevöhde ist für die Durchführung der Schau bestens geeignet. —

Die Tierschau wird morgen, Sonnabend, den 15. Juli, um 12 Uhr für den Besuch eröffnet. Ab 12 Uhr finden konzertliche Darbietungen statt, die von der Orchestervereinigung Werl ausgeführt werden. Um 12,30 Uhr treten die Preisrichter in Tätigkeit, um 3,30 Uhr erfolgt die Vorführung der preisgekrönten Tiere, daran anschließend Ueberreichung der Ehrenpreise in der Schützenhalle.

Ein besonderes Gepräge erhält die Tierschau durch die reiterlichen Veranstaltungen des Zucht-, Reit- und Fahrvereins des Kreises Soest. Ueber die Leistungen unserer heimischen Reiter brauchen wir keine Worte verlieren, jeder Freund des edlen Pferdesports kennt die Leistungen unserer Reiter und Pferde, die letzthin noch auf dem Westfalenturnier in Bochum wertvolle Leistungen zeigten und Preise u. Anerkennungen erzielen konnten. Diese Veranstaltungen der Schau werden sicherlich nicht ihre Anziehungskraft verfehlen. Am Abend ist für Konzert und Tanz gesorgt, sodaß alle Besucher der Tierschau in Werl auf ihre Kosten kommen werden. So lautet morgen die Parole: Auf zur Tierschau nach Werl!

)!(**Gründungsversammlung des NSKK. Werl.** Wie ich schon wiederholt darauf hingewiesen habe, findet nunmehr am Freitag, den 14. Juli, abends 8,15 Uhr, im Walburger Hof zu Werl die Gründungsversammlung des NSKK. (Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps) statt. Auf dieser Versammlung wird der Adjutant des Bereichführers von Westfalen, Pg. Thiele, Dortmund, einen Vortrag über das Wesen und die Ziele des NSKK. halten. Zu der Gründungsversammlung kommt das gesamte Korps aus den Städten Hamm, Soest und Unna mit Fahrzeugen. Vor der Versammlung findet eine gemeinsame Propagandafahrt der vorgenannten Korps durch die Stadt Werl statt. Die Bürger der Stadt Werl bitte ich, an diesem Tage ab 7 Uhr zu flaggen. Sämtliche NSKK.-Mitglieder von Werl melden sich bei mir pünktlich 7 Uhr am Steinertor mit Fahrzeugen. Ich weise nochmals darauf hin, daß jeder deutschdenkende Kraftfahrer zu der Gründungsversammlung erscheinen muß. Ganz besonders bitte ich die Kraftfahrzeugbesitzer aus der Umgebung Werls, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Leider habe ich bei der stattgefundenen Vorbesprechung die Feststellung machen müssen, daß gerade diese Kraftfahrer wenig Interesse an der so guten Sache gezeigt haben. Darum, jeder Kraftfahrer hinein in das NSKK.

Sieg Heil! **Der Korpswart.**

(!) **Nationalsozialistischer Reichsverband Deutscher Kriegsopfer e. V., Ortsgruppe Werl.** Am Samstag, den 15. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet im neuen Vereinslokale Gasthof Wilh. Sörries, hier, Walburgisstraße, die Monatsversammlung des Nationalsozialistischen Reichsverbandes Deutscher Kriegsopfer e. V., Ortsgruppe Werl, statt. — Dazu sind alle Kriegsopfer, auch diejenigen, die der gen. Ortsgruppe noch nicht angehören, dringend eingeladen. Es ist Pflicht jedes Kameraden und jeder Kameradenfrau, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Pg. Kam. Bezirks-Obmann Brüning, Soest, hat als Referent sein Erscheinen zugesagt.

?:? **Turnverein.** Samstag, den 15. Juli findet im Vereinslokal Wulf um 8,30 Uhr die Monatsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet. —

:?: **Wegen dringenden Verdachts,** eine schwarz-weiß-rote Fahne und auf dem Schützenfest in Oberense 10 Mark gestohlen zu haben, wurde der Arbeiter Voß von hier in Schutzhaft genommen. Nachdem er den Fahnendiebstahl zugegeben hatte, wurde er dem Amtsgericht zugeführt.

:=: **Zentraltheater** zeigt in seinem Wochenprogramm die Filme **„Marko der Clown,** ein Zirkusfilm und **„Moderne Mitgift."**

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Borgeln, 11. Juli. **Reichsjugendwettkämpfe.** Anläßlich des „Festes der Jugend" sollten auch die alten Reichsjugendwettkämpfe durchgeführt werden. Durch das Regenwetter daran gehindert, wurden die Kämpfe nunmehr hier ausgetragen, und zwar von den Schulen Borgeln, Berwicke, Stocklarn und Katrop-Meckingsen. 134 Schüler und Schülerinnen stellten sich den Kampfrichtern. Auf dem Sportplatz des TV. Borgeln entwickelte sich bald ein munteres Treiben. **Einzelkämpfe:** Dreikampf (Lauf, Weitsprung und Ballweitwurf). **Mannschaftskämpfe:** Staffelläufe. In der 1. Altersklasse, Jahrgang 1921-22, erreichten 40 Punkte: Wilhelm Schlüter, 57 P.; A. Floing, 52 P.; Fritz Gößlinghoff, 52 P.; H. Doester, 50 P.; Fritz Jaspert, 48 P.; Friedrich Schlüter, 48 P.; Helmut Seelig 47 P.; H. Wellge, 45 P.; Heinz Maas, Blumroth, 45 P.; Heinrich Tillmann, 42 P. Alle aus Borgeln. In der gleichen Klasse errangen folgende Mädchen den Eichenkranz: Friedchen Wilms, 51 P.; Lina Woesthoff, Borgeln, 50 P.; Luise Henne, Stocklarn, 50 P.; Emma Barnholt, Borgeln, 46 P.; Alma Klüsener, Borgeln, 44 P.; M. Rohe, Borgeln, 44 P.; M. Dunker, Martha Flöing, beide aus Borgeln, je 44 P.; Aenne Frerk, Berwicke, 42 P. In der 2. Altersklasse: Jahrgang 1919-20: 7. Schuljahr: Heinr. Maas, Berwicke, 46 P.; Wilhelm Bohnenkamp, Blumroth, 43 P.; Wilhelm Kurz, Meckingsen, 43 P.; H. Markhoff, Meckingsen, 42 P. Mädchen: Elli Wellge, Borgeln, 48 P.; Luise Gößlinghoff, Borgeln, 46 P.; Frieda Schlüter, Borgeln, 44 P.; Lina Loer, Stocklarn, 43 P. Die Staffeln 4 mal 100 Meter kamen sämtlich nach Borgeln. Knaben: Oberklasse: Borgeln 66,8 Sek.; Katrop 67,2; Mittelklasse: Borgeln 69,1, Borgeln 75,0. Mädchen: Oberklasse: Borgeln 67,7, Stocklarn 70,4; Mittelklasse: Borgeln 74,5, Katrop 8,9.

Ostönnen, 12. Juli. **Kriegerverein!** Am Sonntag, den 9. Juli, hielt der Krieger-Verein Ostönnen-Röllingsen seine dritte Quartalssitzung im Vereinslokal ab. Der Vorsitzende gab einen eingehenden Bericht über die Kyffhäuser Tage in Potsdam und schloß mit einem „Sieg Heil" auf unsern Reichspräsidenten und Volkskanzler. Kam. Vorsitzender Leifert wurde zum 1. Vorsitzenden wegen seiner Verdienste um den hiesigen Kriegerverein wiedergewählt. Das diesjährige Kriegerfest soll am 10. September im Toppschen Saale gefeiert werden.

Einweihung einer Kirchenorgel

L. Schwefe, 13. Juli. Wie wir schon kurz mitteilten, fand am 9. Juli in unserem festlich geschmückten Gotteshause die feierliche Einweihung der von der Orgelbaufirma Paul Faust zu Schwelm gelieferten Kirchenorgel im Hauptgottesdienste statt, ein seltenes Ereignis im kirchlichen Leben, das unsere Vorfahren erlebten, ohne uns davon Kunde zu hinterlassen, umsomehr Ursache für uns, in Wort u. Schrift die Erinnerung wach zu halten an den denkwürdigen Tag, der vielleicht erst nach Jahrhunderten für die Gemeinde wiederkehren wird.

Der Gottesdienst begann mit dem a cappella gesungenen Liede: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen", mit dem die Gemeinde am zweiten Pfingsttage Abschied genommen hatte von der alten Orgel. Nach dem feierlichen Weiheakte durch Pfarrer Clarenbach (Borgeln) stimmte auch die neue Orgel die Melodie dieses Liedes an, während die Gemeinde in stillen Gebete verharrte. Diese sinnige Zusammenstellung war aufs beste geeignet, den Unterschied zwischen dem Einst und Jetzt hervorzukehren, den Wert einer Orgel für die Gemeinde ins rechte Licht zu rücken. Wenn wir auch nicht bestimmt wissen, daß schon vor 300 Jahren (1638) der Küster Eringhof hier die Orgel „geschlagen" hat, so wissen wir doch, daß Johann Thomas Recke (aus Einecker-Holsen?) hier 1726 Organist war, daß der Organist Stahl 1729 gestorben ist, daß sein ungenannter Nachfolger im Jahre 1738 sein Gehalt so lange stehen ließ, bis er auf der Universität seine Studien beendet hatte, daß 1757 der Orgelmacher Schmitz aus Soest hier die Orgel spielte. Die Petrikirchengemeinde in Soest wird folgende Eintragung im Schwefer Kirchenbuch interessieren: „Anno 1683 den 23. July ist getauft Herman Conrad Hane zu Schwefe und hat zu Taufparenten gehabt Herman von Happenium, Organisten Petrinum . . ." Von 1776—1802 war Ernst Dahlhoff aus Soest in Schwefe Organist, aus der bekannten alten Organistenfamilie, die durch Bande des Blutes mit der hiesigen Kirchengemeinde verbunden war; denn am 6. Oktober 1729 heiratete Nicolaus Jorgen Dahlhoff von Dinker die Clara Lüsse von Einecke. Nach seinem Tode wurde das Küsteramt mit dem Organistenamt verbunden, und es folgten als „Lehrer, Küster und Organist" zunächst Heidböhmer (1802—1806), Kaspar Kötter (1806 bis 1849), der, als aus Welver stammend, bei dem dortigen Organisten Honcamp Unterricht erhalten hatte. Im Jahre 1847 trat ihm sein Sohn Albert zur Seite, der auf dem Seminar zu Soest seine Ausbildung genossen hatte und 1849 seinem Vater im Amte folgte. Nach seinem Tode (1866) wurde Arnold Grote (1866 bis 1892) sein Nachfolger. Ihm folgte als Organist der Lehrer Gustav Wiemer aus Soest (1892 bis 1925), der schon seit seinem Amtsantritte in Schwefe (1880) seinen Vorgänger vielfach vertreten hatte und endlich der Lehrer Karl Bierbrodt, der seit 1925 das Organistenamt verwaltet und die Gemeinde mit dem neuen Werk bekannt machte.

Der Festprediger Pfarrer Clarenbach forderte die Gemeinde zu Lob und Dank auf, und das „Lobt froh den Herrn" der vereinigten Schulkinder von Schwefe und Einecker-holsen unter Leitung des Lehrers Koch zu Schwefe fand williges Gehör. In seiner Festpredigt behandelte Pastor Clarenbach auf Grund des Schriftwortes Matth. 16, 28 die Bedeutung der Kirchenorgel für die Gemeinde, im Dienste Gottes, zur Erbauung der Gemeinde. Am Schlusse des Gottesdienstes fand ein Altarumgang der Gemeinde zum Dankopfer für die neue Orgel statt.

Dinker, 13. Juli. Während eines kurzen, doch heftigen Gewitters schlug der Blitz gestern in eine neue Feldscheune mit Zinkdach, die zum Gute Bellinghausen des Freiherrn von Vincke gehört. Gegenwärtig hat Frau Witwe Berkhoff dieselbe in Pacht. Im Handumdrehen war die Scheune mit Strohvorräten ein Flammenmeer. Die heraneilenden Feuerwehren von Bellinghausen und von Dinker brauchten nicht mehr helfend einzugreifen. Die große Scheune war versichert.

Lippstadt, 13. Juli. **Ein frecher Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht zum Mittwoch bei dem Polizeihauptwachtmeister W. an der Josephstraße verübt, der sich auf Nachtdienst befand. Die Täter drangen vom Garten her in den Keller ein und entwendeten mehrere Schinken, eine Anzahl Plockwürste und ein Damenfahrrad. Auf seiner Streife durch den südlichen Stadtteil fand Herr W. das ihm gestohlene Gut an der Overhagenerstraße wieder, wo es die unerkannt entkommenen Täter niedergelegt hatten, da sie anscheinend durch vorbeikommende Personen an dem Weitertransport gestört worden sind.

Lippstadt, 13. Juli. **Von dem Tode des Ertrinkens gerettet.** Aus der nördlichen Umflut, bei der Pehle'schen Badeanstalt, wurde am letzten Montag ein fünfjähriger Junge von dem 14jährigen Schüler Hans Schwarzenberg, Möllerstraße 33, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ein Bravo dem tapferen jugendlichen Retter!

Bekanntmachung

Der Saatenstand Anfang Juli 1933. Regierungsbezirk Arnsberg. Kreis Soest.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den Staat	Reg.-Bezirk
Winterweizen	2,6	2,6
Sommerweizen	2,6	2,7
Spelz (Dinkel)	2,6	—
Winterroggen	2,6	2,5
Sommerroggen	2,9	2,7
Wintergerste	2,7	2,7
Sommergerste	2,6	2,7
Hafer	2,7	2,7
Menggetreide (ohne Hülsenfrüchte)	2,8	2,7
Erbsen und Futtererbsen aller Art (Peluschken)	2,7	2,7
Ackerbohnen (Sau-, Pferdebohnen)	2,7	2,7
Wicken	2,8	2,7
Frühkartoffeln	2,5	2,6
Spätkartoffeln	2,7	2,7
Zuckerrüben	2,6	2,5
Futterrüben (Runkeln)	2,7	2,7
Raps und Rübsen	2,8	2,8
Flachs (Lein)	2,8	3,0
Klee (auch m. Beim. von Gräsern)	2,8	3,0
Luzerne	2,8	2,8
Be- u. Entwässerungswiesen	2,9	2,9
Andere Wiesen	3,2	3,2
Viehweiden	3,1	3,0

Soest, den 11. Juli 1933.

Der Landrat.

Wetterbericht

Vorhersage für Freitag: Frische bis stürmische zwischen Süd und Südwest schwankende Winde. Noch immer stärkere Bewölkung und zeitweise Regen, überwiegend in Schauerform. Temperaturen wenig verändert.

Bekanntmachung.

Betr.: Müllabfuhr.

Ab 15. Juli 1933 tritt der nachfolgende neue Plan für die städtische Müllabfuhr in Kraft

Montag und Donnerstag:

7—8,30 Uhr: Brüderstraße, Hansastr., Sandwelle, Katzengasse, Kohlbrink, Stiftstr., Schültingerstr., Walb.-Osthofen-Wallstr., Brüder-Nötten-Wallstr., Leckgadumstr., Brüdertor, Schweinemarkt, Waisenhausstraße, Stiefernberg, Am Bahnhof (Hertzius-Häuser).

9—11 Uhr: Schweinemarkt, Teichsmühle, Schwarzeborngasse, Am Loerbach, Walburgerstr., Magazingasse, Wiesenstraße), (Donnerstags auch Brauerei Topp), Kapellengasse, Hagengasse, Schonekindstr., Kubachsgasse, Lavanengasse, Aldegreverstraße, Schwemeckerweg, Hammer Weg, Brüder-Walb.-Wallstr., Wilhelmstr., Vor dem Walburgertor, Hinter dem Walburger Friedhof, Schendelerstr., Oestinghauser Straße.

von 13 Uhr: Am Friedhof, Wiesenstr., Wippgasse, Ritterstr., Damm, Siechenstr., Filzenstr., Am Wiesenkirchhof, Widumgasse, Herrengasse, Kl. Osthofe, Versworthsgasse, Düsterpoth, Pöppelgasse, Weslarner Weg, Friedrichstr., Dietrichstr., Hepper Weg, Hermannstr., Schwarzer Weg Donnerstags Patroklischule).

Dienstag und Freitag:

7—8,30 Uhr: Jakobitor, Jakobistr., Puppenstr., Hospitalgasse, Marktstr., Isenacker, Röttenstr., Jakobi-Nötten-Wallstr., Steingraben, Uelicksgasse, Niedergasse, Rosenstraße, Feldmühlenweg (Frauenhäfe) Johannstr., Brügge Ring, Hattroperweg, Oelmüllerweg, Pagenstr., Paradieserweg.

9—11 Uhr: Höggenstr., Petristr., Petrikirchhof, Mariengasse (Markt: Dienstag nachm. und Freitag vorm.), Paulistr., Kesselstraße, Ulrich-Jakobi-Wallstr., Ulrichertor, Kungelmarkt, Postgasse, Nöttentor, Freiligrathstr., Märkischestr., Westenhellweg, Herenfridstr., Kölner Ring, Albertusstr., Conradstraße.

von 13 Uhr: Kattenhof, Kletterpothsgasse, Grüne Hecke, Drostengasse, Lange Gasse, Bleichergasse, Schüngel, Deiringserweg, Jakobitor, Westenhellweg bis Ecke Pagenstraße.

Mittwoch und Samstag:

7—8,30 Uhr: Rathausstr., Grandweg, Bischofstr., Klosterstr., Osthofenstr., Vor dem Osthofentor, Am Güterbahnhof, Osthofen-Thomä-Wallstr., Thomästr., Ostweg, Sigefriedstr., Ostenhellweg, Im Schäferkamp, Klingelpoth, Opmünderweg.

9—11 Uhr: Lübecker Ring, Hidbingser Weg, Ulricherstr., Burahofstr., Pollhofstr., Haarhofsgasse, Windmühlenweg, Arnsbergerstr., Auf der Borg, Grandweg-Ulricher-Wallstr., Immermannstr., Kurze Straße, Thomä-Grandweger-Wallstr., Lütgen-Grandweg, Kalk, Opmünder Weg, Briloner Straße, Elsser Weg, Gartenstr., Blumenstr.

von 13 Uhr: Brunostraße, Niederbergheimerstr., Bahnhofstr., Kleine Helle, Helle, Hoher Weg, Glasergasse, Müllingserweg, Ulmenstr., Akazienstr., Ahornstr., Lindenstraße, Rüthener Straße.

Soest, den 10. Juli 1933.

Der Magistrat:
Kleim.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster
Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.
Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von **11,25** Mk. an
Fertige Slipon,
beste Ware **49.—** Mk.
Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Ingenieurschule Ilmenau

Die von den heute maßgebenden Stellen des Erziehungswesens herausgestellten Grundsätze bringen auch den Höheren technischen Lehranstalten neue Aufgaben. Wenn sie sich früher in der Hauptsache auf die fachliche Ausbildung beschränkt haben, so gilt es heute, der Charakterbildung und der geistigen Einreihung in die Arbeitsfront besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Neben der selbstverständlichen Pflege des Wehrsports und einer Erweiterung der Staatsbürgerkunde hat die **Ingenieurschule Ilmenau** besondere Erfolge dadurch erzielt, daß sie nach einer Ausbildung in den allgemeinen wissenschaftlich-technischen Grundlagen in den höheren Semestern eine Vertiefung in Spezialeinrichtungen anstrebt, wobei der Studierende in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrer zu jener Selbständigkeit geführt wird, die die Vorstufe der Charakterbildung ist. Interessenten, die eine Höhere technische Lehranstalt besuchen wollen, gibt die Leitung der Ingenieurschule Ilmenau ausführliche Informationen.

Bekanntmachung

Für die **Gemeinde Parsit** habe ich den Landwirt Kaspar Knoop zu Parsit zum kommissarischen Gemeindevorsteher und den Fabrikarbeiter Kaspar Osterhaus in Parsit zum kommissarischen Stellvertreter desselben und

für die **Gemeinde Höingen** den Landwirt Th. Walter gt. Langesberg zu Höingen zum kommissarischen Gemeindevorsteher und den Landwirt Wilhelm Schulte junior zu Höingen zum kommissarischen Stellvertreter desselben bestellt.

Soest, den 12. Juli 1933.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Verkaufsstellen, welche bereit sind, Bedarfsdeckungsscheine aus Ehestandsdarlehen anzunehmen, werden ersucht, dies bis zum 20. Juli ds. Js. schriftlich anzuzeigen. Zugelassen werden in erster Linie Schreinereien und sonstige Unternehmen des Handwerks.

Werl, den 11. Juli 1933.

Der st. Bürgermeister: Klewer.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Das vertauschte Ich

Roman von Herm. Hilgendorff

Der Direktor dachte: Jedes Wort ist eine Welle, die an ihm wie an einem Felsen zerschellt . . .

Es war üblich, den Gefangenen zu ermahnen beim Abschied.

Er hielt seine übliche Ermahnungsrede.

Der Gefangene hatte die Augen geschlossen. Hörte er überhaupt, was der Direktor sprach?

Nein! Nein!

Er sah nur ein Gesicht vor sich. Tornheim! Fett, widerlich! Mit derselben Deutlichkeit wie vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren schon hätte das Gesicht ausgelöscht sein müssen aus dem Sein.

Es war vorbeigelungen.

Diesmal würde seine Hand nicht zittern. Denn er war kalt, eiskalt . . . trotzdem ihn der Haß noch nach zehn Jahren gegen dies Gesicht zu verbrennen schien.

Der Direktor war mit seiner Rede zu Ende. Er reichte dem entlassenen Gefangenen die Hand.

„Auf ein neues Leben, Herr Lestmann!"

Der Gefangene zuckte zusammen. Vielleicht war es das Wort „Herr" gewesen, das ihm für Sekunden die Bilder seines Hasses entriß. „Herr!" . . . Zehn Jahre war er der Paul gewesen. Oder die Nummer 712 . . ."

Eine Nummer . . . Eine Nummer . . .

Aber jetzt begann wieder das Leben in diese kalte, starre Nummer zu strömen. Es durchpulste ihn wie heißes Feuer, aber es konnte nichts mehr in ihm erwecken . . . als Haß . . .

2. Kapitel.

Der Weg durch den Nebel.

„Sie haben keinen Waffenschein! Ich darf die Waffe nicht verkaufen . . ." sagte der Verkäufer und hielt den Browning in der Hand.

„Der Preis?" fragte Paul Lestmann, ohne auf den Einwand zu achten.

„Weil er gebraucht ist . . . dreißig Mark, aber . . ." begann der Verkäufer wieder. Er hätte vielleicht nicht so viel Wert auf den Waffenschein gelegt, wenn ihn nicht irgend etwas in dem Gesicht Paul Lestmanns erschreckt hätte. Das starre Gesicht Paul Lestmanns wirkte unheimlich.

Paul Lestmann legte ohne ein Wort zu sprechen die dreißig Mark auf den Tisch.

„Aber . . ." begann der Verkäufer wieder. Er wurde nervös. Da aber hatte Paul Lestmann ihm schon den Revolver aus der Hand genommen. Einfach fortgenommen.

Ein Blick traf den Verkäufer, der ihn unwillkürlich zurücktreten ließ. Der Härte des Blickes vernichtete den schwachen Keim des Widerstandes, der in dem Verkäufer aufstieg.

„Halt!" rief der Verkäufer.

Aber da war die Tür schon hinter Lestmann zugeschlagen.

Die Hände des Verkäufers zitterten leicht, als er die dreißig Mark in die Ladenkasse tat.

„Er hatte die Augen eines . . . Mörders!" stöhnte der Verkäufer. Dann ging er mit eingeknickten Knien an einen Schrank und holte eine Flasche hervor. Black u. White, Whisky stand auf der Flasche.

Er trank ein halbes Wasserglas unvermischt und fühlte sich dann erst wohler.

— — —

Zwölf Schläge der Uhr fielen hallend in das Dunkel einer sternenlosen Nacht. Kaum ein dunkler Schatten in der Dunkelheit war der Mann, der sich bei diesen Schlägen von einer einsamen Bank im Park erhob.

Er ging durch den Park und bog in eine breite Villenstraße ein.

Zögernd stand er einige Sekunden vor der Gartentür einer großen, pompösen Villa.

Starr sah er auf ein einziges erleuchtetes Fenster, das ihn höhnisch und lauernd zu beobachten schien.

Fast wie damals . . . Nur damals war sie bei ihm . . . sie, sie!

Zum ersten Male kam ein Stöhnen zwischen den harten und festen Lippen hervor. „Sie ist tot!" sagte er leise und strich mit der Hand über seine Stirn, als müsse er ein quälendes und beunruhigendes Bild vor seinen Augen hinwegwischen.

Er öffnete die Tür und ohne das geringste Gefühl einer Angst ließ er die Gartentür laut hinter sich zufallen.

Er schritt über Fliesen, ohne den hallenden Schritt zu dämpfen.

Es war auch gleichgültig.

Heute würde er sein Ziel erreichen . . .! Heute! Heute!

Danach kam das Nichts! Auch für ihn . . .

Was sollte er auch in einer Welt, die leer für ihn war.

Leer . . . ohne Liebe . . .

Sogar leer . . . von Haß!

Aber er hatte noch nicht die Haustür erreicht, als sie aufgerissen wurde. Ein Mann stürzte heraus. Er rannte Paul Lestmann über den Haufen. Als er sah, daß er jemand angerannt hatte, stieß er einen fast tierhaften Schrei aus. Er taumelte . . . schlug sich an die Stirn . . .

Dann raste er weiter . . . auf die Straße . . . Lestmann hörte die laufenden Schritte. Schritte waren für Lestmann eine Sprache, die er im Gefängnis erlebt hatte.

Diese Schritte sprachen von einem namenlosen Entsetzen.

Oben klirrte ein Fenster. Es wurde aufgerissen . . .

Es war das erleuchtete Fenster, und es war Lestmann, als öffne sich ein häßliches, geifterndes Maul eines Tieres.

Am geöffneten Fenster stand . . . Adolf Tornheim, der Millionär.

Er . . . Der Mann, den Paul Lestmann zum Tode verurteilt hatte. Er sah Paul Lestmann im Garten stehen. Er erschrak, Lestmann sah im Licht der vielflammigen Krone, daß sein Gesicht sich verzerrte.

In Angst! In wahnsinniger Angst . . .

Dieser Mann sah seinem Schicksal ins Auge!

Aber würde er nicht diesmal seinem Schicksal wieder entgehen?

Die Erde drehte sich in wilden Kreisen um Lestmann. Blutige Schleier liefen über Lestmanns Augen. Sein Herz hämmerte wild. Alles schwankte . . . Aber dann fühlte er die Kälte des Revolverschaftes in der Hand.

Diese Kälte glitt auf ihn über. Erfüllte ihn! Machte ihn kalt, hart . . . gab ihm den tödlichen Gleichmut des wandelnden Todes. Lestmann sah noch, wie Tornheim das Fenster zuwarf. Klirrend . . . Rücksichtslos.

Ein breiter Lichtstreif fiel aus der Haustür in den Garten. Der Mann mit dem tierhaften Schrei hatte sie offen gelassen.

Mit einigen Sätzen war Lestmann an der Tür.

„Tornheim sollte mir nicht entgehen . . .!" Lestmann raste die Treppen der Villa zur ersten Etage hinauf.

Niemand trat ihm entgegen.

Wo war Jean, Tornheims Diener?

Gleichgültig! Wenn schon . . .! Lestmann kannte die Kraft seiner Faust. Sie würde für Jean genügen.

Aber nirgends war eine Spur von Jean.

Einen Augenblick stockte Lestmanns Fuß. Es war ihm, als höre er aus einem Raum ein wimmerndes Stöhnen herauskommen. Das Stöhnen einer Frau . . .

Aber ein furchtbares Fluchen erstickte das Stöhnen. Dann ein Schmerzensschrei? Oder war es ein Schrei der Angst?

Sicher ein Schrei des Entsetzens!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Perle als Konjunktur-„Perle"

Das Hoheitsabzeichen der NSDAP kann nicht jeder tragen

Köln. Das Kölner Sondergericht verurteilte den 34jährigen Kaufmann Hermann Perle wegen unbefugten Tragens des Hoheitsabzeichens der NSDAP zu sechs Monaten Gefängnis. — Perle, der schon wegen Betruges schwer vorbestrafter Mann, der ein Buch „Der Weg zum neuen Deutschland" als Vertreter anbot, besaß die Dreistigkeit, in Bonn das Parteibüro der NSDAP aufzusuchen, um dort das Buch zu verkaufen. Um seiner Persönlichkeit Geltung zu verschaffen, hatte er das Hoheitsabzeichen der NSDAP angelegt, obschon er nicht Mitglied der Partei war.

Als die Ernüchterung kam — war er um 250 Mark leichter

Köln. In jeder Großstadt gibt es gewisse Elemente, die einem an der Nasenspitze absehen, wenn man auf ein Abenteuer ausgeht. So erging es auch einem Herrn von auswärts, der, vielleicht ohne daß er es wollte, in eine „prächtige" Damengesellschaft geriet. In einem Lokal der Rheingegend wurden fröhliche Stunden verlebt, wobei man nicht vergaß, fleißig dem Alkohol zuzusprechen. Nach und nach entfernten sich alle „Damen", und als es ans Bezahlen ging, mußte der freundliche Zecher feststellen, daß man ihm die Brieftasche mit 250 Mark entwendet hatte.

200 Liter Milch plätscherten auf die Erde

Köln. Auf der Subbelrather Straße stieß ein mit Milchkannen beladener Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt. Ein Teil der Milchkannen fiel vom Wagen herunter und etwa 200 Liter Milch ergossen sich auf den Fahrdamm.

Mörder begeht im Gefängnis Selbstmord

Der Mord an SA-Mann Klemens gesühnt

Bonn. Am 7. Dezember 1930 wurde der SA-Mann Klaus Klemens bei einem kommunistischen Ueberfall an der Bonner Brücke erschossen. Lange Zeit blieben die Ermittlungen der Polizei ergebnislos, bis man endlich auf die Spur eines gewissen Josef Messinger kam. Durch eine mehrstündige Vernehmung im Beueler Rathaus hatten sich die Verdachtsmomente so verdichtet, daß alle Ableugnungsversuche ihn nicht mehr retten konnten. Vor seinem Rücktransport nach dem Gefängnis in Bonn richtete Messinger die Bitte an den Kriminalbeamten Nallinger, ihn allein sprechen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Messinger erklärte, am nächsten Tage bereit zu sein, ein Geständnis abzulegen. Er erhängte sich jedoch in der gleichen Nacht.

Das läßt sich hören ...

Oberwesterwaldkreis ohne Fehlbetrag

Westerburg. Der Etat des Kreises Oberwesterwald für das neue Rechnungsjahr wurde in Einnahme und Ausgabe gleichlautend auf 2 190 200 Mark festgesetzt. Dank der scharfen Sparmaßnahmen wurde ein Fehlbetrag vermieden, trotzdem das Fürsorgewesen allein etwa eine Million Mk. verschlingt.

Das Urteil im Essener Schwarzbrennerprozeß

Millionenstrafen für die Brüder Vogelsang

1 Jahr Gefängnis und 1 750 000 Mark Geldstrafe für jeden

Essen. Nachdem die Brüder Vogelsang am Schluß der Mittwochverhandlung nach den Plädoyers der Anklagevertreter und der Verteidiger ein Geständnis abgelegt hatten, in dem sie bekannten, seit dem Jahre 1931 schwarzgebrannt zu haben, fällte das Gericht gestern das Urteil. Landgerichtsrat Koenen verkündete gegen 12 Uhr folgenden Spruch:

Die Angeklagten werden wegen Branntweinsteuerhinterziehung ein jeder zu einer Geldstrafe von 1 758 577,44 RM., ersatzweise für je 10 000 Mark zu einem Tag Gefängnis und ein jeder zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, ferner gesamtschuldnerisch zu 383 229,60 RM. Wertersatz, ersatzweise für je 20 000 RM. zu einem Tag Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. 2382 Hektoliter Branntwein sowie die Brenngeräte und Vorräte, welche zur Hinterziehung benutzt wurden oder bestimmt sind, werden eingezogen. Die öffentliche Bekanntmachung des Urteils auf Kosten der Angeklagten wird angeordnet. Die Untersuchungshaft wird auf die verhängte Gefängnisstrafe angerechnet. Außerdem hat das Gericht beschlossen, die Aufhebung des Haftbefehls abzulehnen. (Der Anklagevertreter beantragte außer der Einziehung aller Brenngeräte und der Höchststrafe von 1 Jahr Gefängnis eine Geldstrafe von 5 Mill.)

Die Begründung

In der Begründung des Urteils heißt es, daß die Beweisaufnahme schon zur Genüge die Schuld der Angeklagten nachgewiesen habe und daß ihr Geständnis daher nur geringe Bedeutung gehabt habe. Es stehe ohne weiteres fest, daß die Brüder Vogelsang in Niederwenigern Maische zubereitet hätten, ohne vorherige Anmeldung. Aus dieser Maische hätten sie hinter der Uhr schwarzgebrannt. Weiter heißt es dann u. a.: Es handelt sich um außerordentlich raffinierte Anlagen, aus denen die Steuerhinterziehung ermöglicht worden ist. Ohne weiteres zugestanden haben die Angeklagten, seit dem Jahre 1932 Branntwein schwarzgebrannt zu haben. Man kommt bei weitem Entgegenkommen gegenüber den Angeklagten zu einer gesamt hinterzogenen Steuersumme von 439 644,36 Mark. Damit ist dem Gericht die Geldstrafe ohne weiteres vorgeschrieben. Sie beträgt das Vierfache. Sie mußte jeden der beiden Angeklagten treffen, denn sie habe beide im bewußten, gewollten Zusammenwirken gehandelt. Außer auf Geldstrafe ist nach § 122 auf Gefängnisstrafe zu erkennen. Das Gericht hat die höchst mögliche Gefängnisstrafe für kaum ausreichend erachtet. Die Angeklagten haben in einer derartig raffinierten Weise sich gegen die Steuergesetze vergangen, eine derartige Verhöhnung sämtlicher Behörden, nicht zuletzt des Gerichts bis zur letzten Terminstunde erkennen lassen, daß, bei aller Anerkennung des Rechtes der Angeklagten, zu leugnen, wegen der Hartnäckigkeit und Böswilligkeit der Gesinnung, die das Verbrecherische und Bösartige ihres ganzen Treibens, durch das die Oeffentlichkeit und konkurrierende Firmen aufs schwerste geschädigt worden sind, offenbart, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr dem Gericht nicht als angemessen erscheint. Darüber hinaus hat das Gericht noch auf die Publikationsbefugnis, deren nähere Einzelheiten dem Zollamt und Finanzamt zu überlassen sind, erkannt und hat die Publikation verfügt. Den Angeklagten steht gegen das Urteil das Rechtsmittel der Revision zu.

Sein 2jähriges Söhnchen ermordet?

Kindesleiche im Ziehbrunnen

Osnabrück. Im benachbarten Orte Aschendorf wurde das zweijährige Söhnchen einer Tochter der Familie Süllwald in einem Ziehbrunnen tot aufgefunden. Es ist unverständlich, wie das Kind in den Brunnen geraten konnte, da er vorschriftsmäßig gesichert war. Der Verdacht, das Kind beseitigt zu haben, richtete sich gegen den am Vortag eingetroffenen 20 Jahre alten Vater. Er wurde festgenommen und dem Gericht in Osnabrück zugeführt. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Aufklärung beschäftigt.

Immer das alte Lied . . .

Nordhorn. Im Nordhorner Sekretariat des Zentralverbandes der christlichen Textilarbeiter war bis vor einiger Zeit der Gewerkschaftssekretär Lütkenhues beschäftigt. Wie sich jetzt herausstellte, sind in dem Sekretariat Unregelmäßigkeiten vorgekommen. L. wurde wegen Verdachts der Unterschlagung bezw. Untreue festgenommen und dem Gefängnis zugeführt.

Katholisches Arbeitsdienstlager aufgelöst

Bielefeld. Das katholische Arbeitsdienstlager Staumühle ist, nachdem das evangelische Lager schon vor einiger Zeit von der NSDAP übernommen worden war, jetzt ebenfalls aufgelöst worden. In der Zeit seines Bestehens sind etwa 1800 Arbeitsfreiwillige durch das Lager gegangen.

Frau erschossen

Remscheid. Am Mittwoch feuerte in seiner Wohnung in der Adolf-Hitler-Straße der Packer Willi Pieper auf seine Ehefrau mehrere Schüsse ab. Eine Kugel drang der Frau in die Schläfengegend und führte den sofortigen Tod herbei. Pieper flüchtete nach der Tat, konnte aber bald darauf festgenommen werden. Welche Beweggründe ihn zu dem Verbrechen veranlaßten, steht noch nicht fest.

Beladener Möbelwagen rast in ein Haus

Wuppertal. Auf der stark abschüssigen Futterstraße in Barmen setzte sich aus bisher unbekannten Gründen ein Möbelwagen in Bewegung und raste mit großer Geschwindigkeit gegen ein Fachwerkhaus, dessen Wand glatt eingedrückt wurde. In zwei Zimmern wurden erhebliche Verwüstungen angerichtet. Wie durch ein Wunder sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Selbstmordversuch der Tochter tötet den Vater

Gladbach-Rheydt. In einem Hause der Beberichstraße versuchte Dienstag morgen ein junges Mädchen, seinem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende zu bereiten. Die Lebensmüde wurde einem Krankenhaus zugeführt, wo sie mit dem Tode ringt. Infolge der Aufregung erlitt der Vater des Mädchens einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Wiederaufbau in Neunkirchen

Ein 10-Millionen-Schaden ist zu beheben

Neunkirchen. Jeder erinnert sich noch der gewaltigen Explosionskatastrophe, die am 10. Februar in Neunkirchen mehr als 70 Tote, 200 Leicht- und 97 Schwerverletzte forderte. 57 Häuser wurden vollständig zerstört, etwa 200 Familien mit 750 Personen obdachlos. Der Materialschaden des Neunkirchener Eisenwerks und der Stadt, in der buchstäblich keine Fensterscheibe heil geblieben war, beträgt nach sachkundiger Schätzung rund zehn Millionen Mark, wovon sieben bis acht Millionen auf das Eisenwerk, zwei bis drei Mill. Mark auf die Stadt entfallen. Eine umfangreiche Hilfsaktion im ganzen Reiche wurde sofort eingeleitet. Ihr Ergebnis bildet die Grundlage für die Versorgung der Hinterbliebenen und den Wiederaufbau.

Die Sammelaktion hat einen Betrag von rund 1,27 Millionen Mark ergeben. Davon sind rund 500 000 Mark bereits ausgegeben, sodaß dem Hilfswerk noch 770 000 Mark zur Verfügung stehen. In erster Linie wird sich das Hilfswerk der Betreuung der Hinterbliebenen anzunehmen haben. Um die Rentenauszahlungen zu ermöglichen, soll ein Betrag von 3½ Millionen Franken langfristig angelegt werden. Um bei dieser Anlegung gleichzeitig dem Bedarf an Neubauwohnungen als Ersatz für die zerstörten Häuser genügen zu können, sollen 2 Millionen Franken der Siedlungsgesellschaft des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz zum Bau von 50 Einfamilienhäusern zinslos gegen vierprozentige jährliche Tilgung gegeben werden. Ein weiterer Betrag von 250 000 Franken soll für etwa notwendig werdende Bauvorhaben zu gleichen Bedingungen bereitgehalten werden. 1¼ Mill. Franken werden als Tilgungsdarlehen bei sechs Prozent Zinsen und vier Prozent Tilgung angelegt. Für die laufenden Renten und Beihilfen stehen danach insgesamt für die Dauer von 16 Jahren monatlich 18 000 Franken und für die Dauer von weiteren neun Jahren monatlich 7500 Franken zur Verfügung. Von den rund 1¼ Millionen Franken, die nach Anlegung der 3½ Millionen noch verbleiben, werden etwa 200 000 Franken als laufendes Betriebskapital zur Verfügung gehalten. Der Rest soll zur Regelung der Abfindungen und zur teilweisen Befriedigung der Sachschäden dienen.

Die Kurzgeschichte

Das Meisterstück des Kommissars Lunen

Erzählt von G. W. Brandstetter

Es klopfte an der Tür. Der Geistliche erhob sich: „Herein. Ah, Herr Polizeikommissar Lunen! Was verschafft mir die Ehre? Doch kein Fall, der in unser beider Fach fällt?"

Der Kommissar setzte sich ein wenig schwerfällig: „Leider doch, Herr Pfarrer. Sie müssen mich einmal in eigenster Sache anhören. Ich habe ein Geheimnis fünfundzwanzig Jahre lang bei mir getragen, und jetzt muß es heraus."

Er weitete mit der Hand den Kragen, der ihm zu eng zu sein schien: „Sie kennen mich seit dieser Zeit als erfolgreichen Kriminalisten. Ich habe von der Pike auf gedient, als Schutzmann angefangen, und die plötzliche Wendung in meiner Laufbahn, den überraschenden Aufstieg zum Kommissar, verdankte ich dem, was meine Vorgesetzten eine Meisterleistung nannten. Und gerade diese Meisterleistung drückt mich, quält mich seit fünfundzwanzig Jahren. Heute habe ich infolge meines Alters meinen Abschied mit dem Ausdruck höchster Anerkennung erhalten. Heute muß ich reden.

Herr Pfarrer, ich bin früher verheiratet gewesen. Wir vertrugen uns nicht, obwohl ein Kind da war, ein Junge. Sie bedauerte, die Frau eines einfachen Schutzmannes zu sein. Schließlich gingen wir auseinander, weil das Zusammenleben keinen Zweck mehr hatte. Das Kind mußte ich ihr lassen. Sie verheiratete sich bald darauf wieder, und ich war damit einverstanden, daß der Junge den Namen seines Stiefvaters trug. Ich hielt es im Interesse des Kindes selber für besser. Es war ein Opfer für mich, aber ich brachte es, weil ich den Jungen lieb hatte.

Wir sahen uns viele Jahre lang nicht. Ich wollte im Leben meines Sohnes keine Rolle mehr spielen, um nicht einen Zwiespalt in seinem Herzen zu wecken. Als ich hörte, er sei aus der Schule gekommen, schickte ich ihm eine alte silberne Uhrkette, die meinem Großvater gehört hatte. Bald darauf wurde ich auf meinen eigenen Wunsch als Kriminalwachtmeister hierher versetzt.

Ich hatte fünf Jahre lang hier Dienst getan, als ein doppelter Raubmord die Bevölkerung in Aufregung versetzte: In einem der ländlichen Vororte war ein altes Ehepaar erschlagen worden. Die Beute konnte nur sehr gering gewesen sein. Der Kriminalkommissar gab sich alle Mühe, die Mordtat aufzuklären, aber er fand nicht die geringste Spur, die irgendwelchen Anhaltspunkt für die Person des Mörders gegeben hätte. Ich war zur Untersuchung des Tatortes nicht hinzugezogen worden.

Nach einigen Tagen sah sich unsere Polizeidirektion gezwungen, um Hilfe aus der Hauptstadt zu bitten. Zwei der besten Spürhunde aus dem dortigen Polizeipräsidium kamen an, kehrten vierzehn Tage lang jedes Staubkorn um und fanden nichts.

Der Fall sollte als hoffnungslos zu den Akten gelegt werden. Begreiflicherweise hatte er viel Staub aufgewirbelt. Deshalb mußte der Oeffentlichkeit gegenüber der Anschein erweckt werden, als würde er noch weiterhin eifrig bearbeitet. Die beiden Kriminalbeamten aus der Hauptstadt empfahlen unserem Polizeidirektor, einen Unterbeamten mit den weiteren Nachforschungen, soweit solche überhaupt möglich waren, zu beauftragen.

Die Wahl fiel auf mich. Der Polizeidirektor sagte mir: „Sie haben Zeit, unendlich viel Zeit, sehen Sie nur zu, daß Sie irgend etwas entdecken."

Ich entdeckte noch am gleichen Tage etwas. Man hatte mir außer den Akten über den Fall noch eine kleine Schachtel mit Gegenständen gegeben, die vielleicht aus dem Besitz des Mörders stammten. Ich öffnete sie — und fuhr zurück. Vor mir lag der Schließring einer silbernen Uhrkette, der durch Gewalt abgerissen sein mußte. Es gab aber für mich keinen Zweifel darüber, daß es sich nur um die Kette handeln konnte, die ich meinem Sohn geschenkt hatte. Ich kannte sie nur zu gut.

Ich habe tagelang mit mir gerungen. Sollte ich eine Spur verfolgen, die vielleicht mit der Ueberführung meines eigenen Kindes als Mörder endete? Schließlich aber wußte ich, daß ich meine Pflicht tun mußte. Ich klammerte mich an die Hoffnung, daß vielleicht nur ein Zufall die Kette meines Jungen in die Hände des Mörders gebracht hatte.

Am Tatort war auch eine Kupfermünze gefunden worden. Sie wies einen Fingerabdruck auf. Wenn es der meines Sohnes war, so gab es an seiner Schuld keinen Zweifel mehr. Ich fuhr mit falschem Bart in die Stadt, in der ich früher gestanden hatte, beobachtete meinen Jungen, betrat hinter ihm eine Wirtschaft, verstand es, das leere Glas, aus dem er getrunken hatte, verschwinden zu lassen. Ich untersuchte die auf dem Glas befindlichen Fingerabdrücke mit denen auf der Münze. Sie stimmten überein. Mein Sohn war der Mörder.

Es lag in meiner Hand, alle Beweise gegen ihn zu vernichten. Ich wollte es tun. Denn er war ja mein eigenes Kind. Ich habe es nicht getan. Ich handelte als Beamter getreu meinem Diensteid. Ich legte meinem Direktor meine Beweisstücke vor, erklärte, ich hätte die Silberkette einmal durch Zufall im Besitze eines jungen Mannes, des Mörders, gesehen. Mein Sohn wurde verhaftet, hierher gebracht. Den Beweisstücken gegenübergestellt, gestand er die Tat ein. Er wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Mich aber, Herr Pfarrer, seinen eigenen Vater, der ihn dem Beil ausgeliefert hatte, mich ließ der Polizeidirektor kommen, las mir ein Anerkennungsschreiben des Ministeriums vor und erklärte, ich sei in Anerkennung meiner besonderen Leistungen bei der Klärung der Mordsache zum Kriminalsekretär ernannt worden. Ich habe mit keinem Muskel gezuckt und die Belobigung entgegengenommen.

In den fünfundzwanzig Jahren, die seitdem verstrichen sind, habe ich manchen anderen Fall aufgeklärt. Ich galt als guter Kriminalist. Ich stieg von Stufe zu Stufe, bis ich den mich früher unerreichbar dünkenden Rang eines Kommissars erreichte. Mein eigentlicher Berufserfolg baute sich aber auf dem Tod meines eigenen Kindes auf.

Fünfundzwanzig Jahre lang habe ich das mit mir herumgetragen. Ich quälte mich damit ab und schwieg doch. Ich bin ja nur ein Mensch, und ich fürchtete, man würde mir sagen: Unter solchen Umständen können wir Sie nicht mehr gebrauchen. Heute bin ich aus dem Dienste geschieden. Ich habe keine Rücksichten mehr zu nehmen. Ich habe mir das Herz freigesprochen. Verurteilen Sie mich, Herr Pfarrer, wenn ich zu verurteilen bin!"

Der Geistliche gab dem Kommissar die Hand: „Sie haben sich nichts vorzuwerfen. Sie taten nur Ihre Pflicht!"

Chikago, das Schlachthaus Amerikas

Vier „Packer" versorgen die Vereinigten Staaten mit Fleisch

Manchem Besucher der Vereinigten Staaten ist es aufgefallen, daß es in den Städten und Dörfern dieses großen Landes sehr wenig Fleischer gibt. Die Hausfrauen kaufen ihren Fleischbedarf fast ausschließlich in den Kolonialwarenläden. Das Metzgerhandwerk hat in den Vereinigten Staaten ganz gewiß keinen goldenen Boden. Den goldenen Boden — freilich manchmal auch einen schwankenden — haben die vier Großschlächtereien, die alle in Chicago beheimatet sind: Armour, Swift, Wilson und Cudahy.

Es gibt kein Beispiel in der Welt von einer gleichartigen Monopolisierung des Fleischbedarfes eines ganzen Volkes durch so wenig Leute. Das Fleischversorgungswesen der Vereinigten Staaten ist ein Schulbeispiel für die Normierung und Standardisierung der Ware. Die Wege zu diesem Erfolge sind: eine einheitliche und weitverzweigte Einkaufsorganisation, die den Rohstoff, das Schlachtvieh, besorgt, große, geschlossene Transporte in die ebenso großen und durchmotorisierten Schlachthäuser der Stadt am Michigansee, immer gleichbleibende Verarbeitung, immer gleichbleibende Verpackung, Klassifizierung der Qualitäten nach unabänderlichen Grundlinien, eilige und geschlossene Transporte der Waren durch einen umfassenden Wagenpark mit den besten Kühlanlagen bis in die entferntesten Gegenden der Vereinigten Staaten. Dazu eine großzügige und überall gleiche Werbung durch die verschiedensten Reklamemittel. Alle Erzeugnisse der Großschlächtereien sind, wie gesagt, genormt und tragen eigentümliche Bezeichnungen. Die Hausfrau in New Orleans oder Vancouver, in San Francisco oder Boston weiß, daß sie überall unter dem gleichen Namen die gleiche Ware bekommt. Ein solches Vertrauen hat sich der kleine Metzger nur in ganz seltenen Fällen erwerben können. Sein Handwerk ist so dahingedorrt, wie auch die lokalen Schlachthäuser überflüssig geworden sind. Dazu werden die Waren überall, gleichgültig wie hoch die Kosten des Transports sind — und sie sind in den ausgedehnten Staaten manchmal sehr hoch — zu den gleichen Preisen verkauft.

Nicht nur den amerikanischen Markt haben sich die Fleischfabriken von Chicago erobert. Armour, Swift, Wilson, Cudahy liefern ihre bunten Büchsen und Schachteln in alle Welt. Ueberall haben sie freilich nicht die gleiche Beliebtheit erreichen können wie in den Vereinigten Staaten. Denn schließlich müssen die Erzeugnisse doch als Konserve angesehen werden, und es ist nicht jedermanns Geschmack, fortgesetzt Fleischkonserven zu essen, der amerikanische Fleischesser aber hat sich sehr daran gewöhnt.

Die „Packers", wie drüben die Fleischindustriellen heißen, haben Jahrzehnte hindurch ungemein große Geschäfte machen können, die Gesellschaften waren gewohnt, sehr hohe Dividenden auszuschütten. Eine Zeit besonderer Blüte brachte der Weltkrieg, aber mit dem Waffenstillstand brach plötzlich starker Frost in das frühlingshaft blühende Geschäft. In den ersten 300 Tagen nach dem Waffenstillstand verlor Armour täglich eine Million Dollar, das Unternehmen war dem Zusammenbruch nahe, der Schlag sitzt ihm noch heute in den Knochen. Es war nicht reine Menschenliebe, als die Amerikaner nach dem Kriegsende Schiffsladung um Schiffsladung von Fleisch nach Deutschland verfrachteten. Man merkte es auch sehr wohl der Qualität der Ware an, daß der Packer „darauf sitzen geblieben" war. Der Name „Wilson", glückliche Vereinigung sowohl des Namens eines Packers wie auch des damals viel genannten Präsidenten der Vereinigten Staaten, wurde in Deutschland für den amerikanischen Speck sehr geläufig, es war kein Kosename.

Die Prosperität des Packergeschäfts wird natürlich sehr von den Viehpreisen beeinflußt. Der allzu sehr schwankende Viehmarkt in den letzten Jahren hat sehr oft alle Spekulationen über den Haufen geworfen. Besonders die niedrigen Preisen in den letzten drei Jahren haben den Verdienst der Großschlächtereien stark beeinträchtigt. Zum ersten Male seit 47 Jahren konnte 1932 Swift keine Dividenden zahlen. Zeitweilig lagen die Preise für Schlachtschweine auf der Hälfte des Vorkriegsstandes, das war eine schlimme Zeit für die Packer. Seitdem aber werden die Tiere wieder um 50 bis 60 Prozent besser bezahlt, und damit hat sich auch das Geschäft der Fleischindustrie gehoben.

Die Umsätze der Großschlächterei sind zwar in den letzten Jahren stark zurückgegangen, die Bilanz nennt aber immer noch ganz gewaltige Zahlen.

An diesen Zahlen, vergleicht man die Jahre 1931 und 1932, kann man das Abflauen des Geschäftes erkennen. Armour setzte 1931 für 668 Millionen Dollar um, 1932 aber nur für 468 Millionen, der Umsatz bei Swift sank in der gleichen Zeit von 710 auf 535 Millionen, bei Wilson von 212 auf 143 Millionen, und Cudahy setzte statt 181 nur 133 Millionen um. Zu Beginn dieses Jahres hatten die Lagervorräte von Armour einen Wert von 53, die von Swift von 57 Millionen Dollar. Es ist selbstverständlich, daß die Vorräte bei einem solchen Geschäft groß sein müssen, aber diese Zahlen überschreiten doch den gesunden Zustand erheblich.

Eine umfassende Organisation sorgt dafür, daß in den Betrieben nichts verloren geht. Alles am Rind, am Schwein ist zu verwerten. Und so sind den Großschlachtereien auch entsprechende Nebenbetriebe angegliedert, in denen Pinsel, Knöpfe, Waschmittel, Dünger und noch manches andere hergestellt werden.

Ein seltsamer Fundgegenstand

Regenschirme verlieren gehört zum guten Ton, Brieftaschen liegen lassen ist eine schlechte Angewohnheit und eine kostspielige dazu; aber daß man ein ganzes Flugzeug vergißt, dürfte wohl einzigartig sein. Der Aeroplan wurde in Muncie in Indiana gefunden, abzuholen ist er bei den dortigen städtischen Behörden. Die Maschine ist auf dem Felde eines Farmers niedergegangen, der die Landung beobachtete und sah, daß zwei junge Leute dem Flugzeug entstiegen und sich eiligst davonmachten. Man hofft, sie werden ihr Eigentum wieder holen, da der glückliche Finder nichts damit anzufangen weiß.

Die passende Kleidung für einen Finanzminister

In der Garderobe des neuen amerikanischen Finanzministers Woodin hängt seit kurzem eine Hose aus Asbest. Sie ist das Geschenk eines aufmerksamen und vor allem gläubigen Zeitungslesers.

Die Blätter hatten berichtet, daß der bisherige Schatzsekretär, Mills, Woodin eindringlichst vor der Uebernahme seines Amtes gewarnt haben soll. Es ist ein undankbares Amt, so soll er gesagt haben, und sicher der heißeste Posten in den Staaten. Es wäre gut, Woodin schaffte sich ein Paar Asbesthosen an. Und Woodin soll später, als die beiden einmal wieder zusammenkamen, erklärt haben, man könnte so etwas wirklich gebrauchen.

So schrieben die Zeitungen. Worauf sich ein begeisterter Anhänger der Demokraten hinsetzte und dem Finanzminister tatsächlich eine von seiner Mutter verfertigte Asbesthose schickte. Mit den besten Empfehlungen natürlich, und in der Hoffnung, sie würde ihm gute Dienste leisten.

„Falsche Pässe gefällig?"

Aushebung einer italienischen Fälscherzentrale

Trotz der sich häufenden Krisenmeldungen aus den Vereinigten Staaten sehen einzelne Europäer — wenn man sie alle zusammenhält, sind es Tausende — noch immer Amerika als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten an. Die Einreise in dieses Land ist aber nur unter sehr schwer zu erfüllenden Bedingungen zu erreichen.

Aus dieser Tatsache und aus dem Streben zahlreicher Auswanderungslustiger, dennoch nach den Vereinigten Staaten zu kommen, erwuchs für

eine gewiegte Fälscherbande,

die ihren Sitz in Neapel hatte, aber in Paris eine Zweigstelle unterhielt, ein großes Geschäft. Einige Mitglieder dieser Bande sind jetzt

in Neapel und Paris verhaftet

worden, als man den Paß eines gewissen Francesco Jozzia anhielt, als dieser einen Amerikadampfer von Havre aus belegt, als die französischen Behörden durch den amerikanischen Konsul in Neapel unterrichtet wurden, daß man mit gefälschten Pässen einen schwunghaften Handel treibe. Dabei nannte man auch den Jozzia als den Inhaber eines solchen gefälschten Passes.

Die Ermittlungen ergaben, daß die Fälschungen hervorragend gearbeitet und

nur von den besten Sachkennern zu durchschauen

waren. In welchem Umfange die italienischen Paßfälscher derartige Papiere lieferten und unberechtigt die Einreise nach den USA ermöglichten, läßt sich noch gar nicht übersehen, denn die Fälscherzentrale bewahrte keinerlei Aufzeichnungen auf. Kaum einen Brief, keine Namensliste, nichts fand man — weder in Neapel, noch in Paris.

Die Paßfälschernester von Paris und Neapel sind keineswegs die einzigen, die in Europa tätig sind. Fast in jeder größeren Stadt, besonders aber in den Hafenstädten, kann man bei Bedarf statt seiner belasteten Papiere

neue, saubere „Fleppen"

— wie Paß und Ausweis in der Gaunersprache heißen — erwerben. Auch aus Brüssel und Antwerpen, vor allem aber aus Amsterdam wird von vorzüglich arbeitenden Kunstwerkstätten berichtet, die sich mit der Herstellung der nämlichen falschen Papiere befassen und dabei gut verdienen. Solche Pässe mit allen notwendigen Stempeln werden oft sehr hoch, in besonderen Fällen mit Tausenden von Mark, bezahlt. Meist sind sie aber erheblich billiger zu haben.

In Hamburg gab es einmal an der Reeperbahn eine solche Werkstatt, in der ein großartiger, „ausgerutschter" Lithograph tätig war. Er entfloh, als man ihn damals verhaften wollte und entkam ins Ausland.

Vielleicht ist er der Drahtzieher so mancher Paßfälschung, von der man jetzt aus Westeuropa hört. Die „Echtheit" der Pässe geht so weit, daß sogar die Tinten genau ausspioniert werden, die die einzelnen Konsulate verwenden. Ferner gab man mit Vorliebe Pässe ans Gegenden, wo die Bürgermeistereien einmal abgebrannt sind oder die in den zerstörten Kriegsgebieten in Frankreich oder Belgien liegen.

Wie sich hieraus ergibt, hat man in Neapel und Paris nur einen „Teilbetrieb" eines Handwerks erwischt, das sich damit beschäftigt, alle, die dafür zahlen, über das große Wasser zu bringen oder ihnen doch andere Pässe zu verschaffen. Eine „Filiale" fiel, der „Betrieb" geht weiter.

Aus aller Welt

Die französische Zeitschrift „Die Frauenbewegung" wendet sich erbittert dagegen, daß der Ausdruck: „Das schwache Geschlecht!" auf die Damenwelt angewandt wird; zartbesaitet, so wird erklärt, seien nicht die Frauen, sondern vielmehr die Männer. Zum Beweis für die Behauptung wird eine von Versicherungsgesellschaften angestellte Erhebung angeführt, derzufolge nicht die Frauen, sondern die Männer stärker von Krankheiten befallen werden: auf 40,7 kranke Frauen entfallen 48,5 erkrankte Männer. Sobald Frauen das 20. Lebensjahr überschritten haben, sinkt die Zahl der Erkrankungen, bei Männern dagegen steigt sie. Wer ist also in Wahrheit das schwache Geschlecht, fragt die Zeitschrift nach dieser schlüssigen Beweisführung, — auf andere Statistiken allerdings will sie sich nicht einlassen.

Der Spaziergänger auf dem Dach

Dieser Tage — oder vielmehr Nächte — wurde in Berlin das Ueberfallkommando nach der Augsburger Straße gerufen, weil auf dem Dach ein Einbrecher gesichtet worden wäre. Die Polizei nahm auch, ohne auf irgend welchen Widerstand zu stoßen, in luftiger Höhe einen recht anständig gekleideten älteren Herrn fest, der die groteske Behauptung aufstellte, daß er im obersten Stock des Hauses wohne und zu seinem Privatvergnügen auf dem Dache spazieren gegangen sei.

Nun aber kommt das Merkwürdige an der Geschichte: die Behauptung des alten Herrn erwies sich als die lautere Wahrheit. Der gute Mann hat tatsächlich seit Jahren die Gewohnheit, wenn er nicht schlafen kann, in der freien Luft zu promenieren, und tut dies, da es für ihn das „Naheliegendste" ist, mit Vorliebe „auf seines Daches Zinnen". So blieb der Polizei nichts anderes übrig, als den Festgenommenen mit der Mahnung zu entlassen, sich in Zukunft auf den üblichen Wegen zu ergehen.

Polterabend im ewigen Schnee

Markus Rubatscher und Grete Anhell, beide aus Meran, beide begeisterte Bergsteiger, beschlossen, ihren Polterabend inmitten der Berge zu feiern. Auf den verschiedensten Anstiegrouten kamen die Braut, der Bräutigam und die Zeugen auf der Berliner Hütte am Schwarzenstein in den Zillertalalpen zusammen; sie waren sämtlich fast zur selben Minute zur Stelle. Nachdem auf der Hütte die Hochzeit gründlich gefeiert worden war, stieg die ganze Gesellschaft geschlossen zu Tal, wo in Ginzling bereits der Pfarrer ihrer harrte.

Siebenmal Hochzeit

Freunde und Verwandte der Familie Ali Beys in Konstantinopel werden nicht sonderlich erfreut gewesen sein, als sie jüngst die Vermählungsanzeige Alis erhielten. Er zeigte darin nämlich nicht nur seine eigene Trauung mit der Witwe Hatife an, sondern gleichzeitig auch die Eheschließung von drei seiner Kinder, die auf denselben Tag angesetzt war. Und nicht genug mit dem; Frau Hatife ihrerseits gab bekannt, daß an dem Tag, an dem sie ihre Hand dem Witwer Ali reichen wolle, drei ihrer Kinder in den heiligen Stand der Ehe treten würden. So wird also an einem einzigen Tag siebenmal Hochzeit gefeiert, was, denke man an die vorgeschriebenen Geschenke, bei diesen schlechten Zeiten wahrhaft eine schwere Belastung für die der Familie Ali Bey-Hatife Nahestehenden ist.

Deutsche Melodien siegen in einem englischen Wettbewerb

Eine britische Fachzeitschrift hatte eine Rundfrage nach den zehn schönsten und berühmtesten Melodien aller Zeiten erlassen. Nach dem Urteil der Befragten gehören dazu nicht weniger als acht deutsche Melodien und zwar die folgenden: „Deutschland, Deutschland über alles" von Haydn, „Ihr, die ihr die Triebe . . ." aus „Figaros Hochzeit" von Mozart, Händels „Largo", „Ach, ich habe sie verloren" aus „Orpheus und Eurydike" von Gluck, je ein Thema aus Beethovens 9. Somphonie und aus der Violinsonate von Brahms, das Preislied aus den „Meistersingern" von Wagner und „Wenn du fein artig bist" aus Mozarts „Don Juan".

Der Kerl am Küchenfenster

Von Georg Stehle

Gottlieb Stärkemehl, geboren an einem Sonntag im Wonnemonat Mai zu Knirschfelde im Kreise Bums, war es, der die Lorbeeren aus der Ringerbude des Wanderzirkus erntete. Das ganze Dorf war erstaunt, in ihm solch einen Kraftmenschen zu besitzen. Der Dorfschulze und der Ehrenvorsitzende vom Athletik-Klub „Nur nicht kneifen" geleiteten ihn unter Siegeshymnen der schnell zusammengetrommelten Feuerwehrkapelle in den Dorfkrug. Alles war auf den Beinen. Erstaunte und neidische Blicken trafen ihn. Die Feierlichkeitsbesprechungen verliefen in solche Zecherei, daß ihm seine Mathilde schon vor Mitternacht ohne Abschied auskniff.

Unterdessen wurden ihm immer wieder Ovationen dargebracht und seine kurze Entschlossenheit, dem Partner, der wie ein Herkules wirke, den Sieg abzunehmen, gerühmt. Ja das war was für ihn; jetzt, im Besitze einer solchen Auszeichnung, sollte es ihm nicht mehr schwer fallen, einer besseren Zukunft zu gedenken. Mit dem Ausdruck „Straße, wie wunderlich", macht er sich auf den Heimweg. Leise vor sich hinlallend, ab und zu an einem Zaun hängen bleibend, schleicht er durch das Hoftor. — — doch da! — was ist denn das? — — sieht er richtig? — — an seinem Küchenfenster steht ja ein fremder Kerl — —? besitzt die Frechheit und besucht zu nachtschlafender Zeit seine Mathilde! Tuscheln sie nicht beide? Warum lehnt er sich immer in das Fenster? Küßt er etwa? Jetzt kommt er ihm entgegen — — nein, er kann sich noch nicht trennen, der Vorgang wiederholt sich von Zeit zu Zeit. Na warte Bursche! mit dir Kerlchen werde ich schon fertig werden. So! Gottlieb, jetzt vertrete deine Rechte; verteidige deine Lorbeeren.

— — — Vorsichtig, ganz leise will er ihm zu Leibe rücken. Mit einem festen Knüppel in der Hand und zugekniffenen Augen stürzt Gottlieb auf sein Opfer. — — — Bumm! Krach! Scheibengeklirr! — — — Aus der Nase blutend fällt er zu Boden.

Kreischende Hilferufe Mathildes sorgen in Kürze für einen großen Auflauf. Nachtwächter und Gendarm schleifen ihn in der Aufregung in den Ziegenstall.

Torkelnd verläßt Gottlieb am Morgen sein ungewohntes Nachtlager. Als er nun die Wohnung betritt, sitzen zu seinem größten Erstaunen der Ortsschulze und der gefürchtete Polizist sowie der Kantor und seine Mathilde in erregter Debatte zusammen. Mit seinem Erscheinen tritt Stille ein. Vorwurfsvolle Blicke treffen ihn. Der von ihm gesehene „Herzensbrecher" liegt in Form einer zerbeulten Gießkanne, einem zerbrochenen Gartenrechen und einem daneben liegenden Scheuerluch, zwischen Glasscherben am Boden. Frau Stärkemehl holt einen Besenstiel, stülpt Gießkanne und Scheuerluch darüber; ein leiser Windzug bewegt das Ganze, der „Ehebrecher" ist fertig! Der Schlag, der ihn während des nächtlichen Zweikampfes traf, wurde dadurch hervorgerufen, daß er auf die Zinken der Harke trat, die ihm dann das Gestell an den Kopf warf. Unter dröhnendem Gelächter verschwanden die morgendlichen Gäste. — — Gottlieb Stärkemehl verblieb zum Andenken an die schlecht verlaufene Vorfeier seines Ringersieges weiter nichts als ein Kranzreifen, von welchem die Ziegen, bei denen er seinen Rausch ausschlief, die Lorbeeren gerupft hatten. Von Alt und Jung verhöhnt, gelobte er, dem Alkohol nicht mehr so reichlich zuzusprechen.

Merseburgs 1000-Jahr-Feier



Trommler und Pfeifer in dem trachtenreichen Festzug, der sich durch die jubilierende Stadt bewegte

Merseburg, die aufstrebende Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks in der Provinz Sachsen, beging jetzt festlich sein 1000jähriges Bestehen. Schon vor vielen Jahrhunderten vermochte es wirtschaftlich eine bedeutsame Rolle zu spielen. Heute enthält es vor allem durch die unmittelbare Nachbarschaft der Leuna-Werke eine besondere Bedeutung.

1 250 000 Angestellte im Gesamtverband

Wie das VdZ-Büro meldet, ist der Teil der Maßnahmen beendet, den Reichstagsabgeordneter **Forster (Danzig)** als Führer der deutschen Angestellten angeordnet hatte. **Rund 1¼ männliche und weibliche Angestellte aller Berufe,** die in mehr als 100 Verbänden und Vereinen organisiert waren, sind in den Gesamtverband der deutschen Angestellten übergeführt und unter einheitlicher Leitung zusammengefaßt worden. Der Gesamtverband gliedert sich in acht Männerverbände und einen Frauenverband. Den Verbänden sind durch Umwandlung bisheriger Ersatzkassen fünf Berufskassen angegliedert.

Der zweite Teil der im Plan des Führers des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten vorgesehenen Maßnahmen, ist die Eingliederung der Unorganisierten in die Deutsche Arbeitsfront. Er wurde mit einer großzügigen Aufklärungs- und Werbearbeit in Angriff genommen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat durch den Führer **Dr. Ley** folgende **Anordnung** ergehen lassen:

Der Gesamtverband der deutschen Angestellten umfaßt alle deutschen Volksgenossen, welche gemäß § 1 und 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes in die Angestelltenversicherung gehören, auch wenn sie infolge ihrer Einkommenshöhe nicht mehr versicherungspflichtig sind. Demgemäß haben alle deutschen Angestellten, die bisher keinem der neun Verbände angehören, ihre Eingliederung bei dem für ihren Beruf zuständigen Berufsverband des Gesamtverbandes vorzunehmen. Aufgenommen werden nur Angestellte arischer Abstammung.

Ministerpräsident Göring im Industrierevier

Ministerpräsident Göring traf am Donnerstag um 19.08 Uhr in **Essen-Mülheim** nach gutem Flug mit dem Flugzeug D 2201 ein. In Begleitung des Ministerpräsidenten, der das Flugzeug selbst steuerte, befanden sich seine Adjutanten **Major Jacobi** und **Hauptmann a. D. Standartenführer Menthe, Oberberghauptmann Wiennacker** sowie sein Schwager **Riegele.** Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden **Dr. Fritz Thyssen,** Gauleiter **Terboven,** Polizeipräsident **Niederhoff** sowie Beigeordneter **Peil,** der den Ministerpräsidenten im Auftrage des Staatskommissars März-Mülheim willkommen hieß. Nach Abschreiten der Front der SA., SS. und der Flieger fuhr Ministerpräsident Göring in Begleitung von Dr. Thyssen durch die reich beflaggten Straßen der Stadt, in denen SA., Stahlhelm und Schulkinder Spalier bildeten, nach **Hamborn,** wo er in einem feierlichen Akt dem Schacht Thyssen 2-5 für besondere Arbeitsleistungen **den Thyssenbecher** überreichte. Im Anschluß hieran fuhr der Minister mit seiner Begleitung nach dem Wohnhaus von Dr. Fritz **Thyssen in Mülheim,** wo eine **Besprechung mit Industrieführern** stattfindet.

Drei Todesurteile

Vor dem Anhaltischen Schwurgericht hatten sich in zweitägiger Verhandlung die Kommunisten Böttcher Hans, Arbeiter Thalmann und Korbmacher Bieser, sämtlich aus Hecklingen wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem SA-Mann Cieslik zu verantworten. Alle drei wurden gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zum Tode verurteilt.

Der Rundfunk

Eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Im großen Lichthof des Funkhauses in Berlin fand die **Einführung des neuen Direktors der Reichsrundfunk-Gesellschaft** in sein neues Amt durch Reichsminister **Dr. Goebbels** statt.

Nach einigen Begrüßungsworten des neuen Direktors führte **Reichsminister Dr. Goebbels** u. a. folgendes aus: In der Ernennung des neuen Direktors sei der Schlußstein in dem großen Werk der Umstellung des deutschen Rundfunks zu sehen. Neue Zeiten und neue Ideen erfordern neue Männer. Die Personalreform sei zunächst an den Spitzen des Rundfunks durchgeführt worden. In sachlicher Hinsicht leide der Rundfunk an einem Uebermaß von Organisation. Daraus ergäben sich Kompetenzstreitigkeiten und unnötiger Geldaufwand. Eine **spartanische Sparsamkeit im Rundfunk** werde seine **überschüssigen Mittel frei machen für kulturelle Einrichtungen und Unternehmungen, die durch den Rundfunk erst notleidend geworden sind.**

Die Schlüsselstellung des Rundfunks werde mit 100prozentigen Nationalsozialisten besetzt, die nach der vom Propagandaministerium gegebenen klaren Marschroute die Reform durchführen und dem gewaltigen Volksbeeinflußmittel des Rundfunks seine künstlerische und politische Form geben. Der Nationalsozialismus, hart und unerbittlich in den Prinzipien, sei aber ebenso großherzig in der Ausgestaltung dieser Prinzipien. Dem, der sich mit ihm auf eine gemeinsame weltanschauliche Basis stellt, wird für die freie Entwicklung die weiteste Möglichkeit gegeben.

Direktor Hadamovsky gab darauf Reichsminister Dr. Goebbels gegenüber die Versicherung ab, daß die Leiter des Rundfunks sich als Soldaten der nationalsozialistischen Bewegung und Idee fügen und unter ihrem Befehlshaber ihre Pflicht tun würden.

*

Nach dem Luzerner Wellenplan, der am 15. 1. 1934 in Kraft treten soll, erhalten **die deutschen Großrundfunksender** folgende Wellen: Deutschlandsender 191 KHz. (1571 Meter), Mühlacker 574 KHz. (522,6 Meter), Langenberg 658 KHz. (455,9 Meter), München 740 KHz. (405,4 Meter), Leipzig 785 KHz. (382,2 Meter), Berlin 841 KHz. (356,7 Meter), Hamburg 904 KHz. (331,9 Meter), Breslau 950 KHz. (315,8 Meter), Heilsberg 1031 KHz. (291 Meter). In Verbindung hiermit werden die Sender Mühlacker, Langenberg, München, Berlin und Hamburg auf die zulässige Höchstleistung von 100 KW. gebracht. Weiterhin ist der **Bau eines neuen Deutschlandsenders** mit der zulässigen Höchstleistung von 150 KW. und möglichst wirksamer Antenne vorgesehen.

Diplomatie in Rom

Wann wird der Viermächtepakt unterschrieben?

Wie schon so oft im Laufe der letzten Monate ist **Rom** in diesen Tagen der **Mittelpunkt einer regen diplomatischen Tätigkeit.** Es handelt sich für Italien darum, den unter so großen Schwierigkeiten geschaffenen **Mussolini-Pakt** endgültig unter Dach und Fach zu bringen und ferner sich wirksam in die **Entwicklung in Südosteuropa** einzuschalten.

Die Unterzeichnung des Mussolini-Paktes wird von der französischen Presse mit auffälliger Hartnäckigkeit von Woche zu Woche als unmittelbar bevorstehend angekündigt und dann wieder abgesagt, und man hat den Eindruck, daß hier **immer noch französisch-italienische Schwierigkeiten** bestehen. Die französische Politik hat bekanntlich seit der Paraphierung des Paktes alles versucht um ihm seine letzte Bedeutung für den Revisionsgedanken zu nehmen, und sie ist jetzt bestrebt, durch Verhandlungen mit Italien noch mehr zu erreichen, nämlich einen Freundschaftsvertrag für das verbündete Südslawien. Diese Umbiegung des ursprünglich unverkennbar gerade gegen Südslawien gerichteten Paktes wäre freilich so paradox, daß man bis auf weiteres alle dahingehenden Nachrichten mit größter Zurückhaltung aufnehmen muß. Größere Wahrscheinlichkeit hat der Gedanke eines Beitritts Italiens zum Litwinoff-Pakt, weil die Beziehungen zwischen Italien und der Sowjetunion trotz des innerpolitischen Gegensatzes aus Gründen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ausgesprochen freundschaftlich sind und Italien ein Interesse daran haben kann, einem System anzugehören, daß außer Rußland auch die ihm enge befreundete Türkei umfaßt.

Auf diese Frage dürften sich die **Unterredungen** bei der gegenwärtigen **Anwesenheit des türkischen Außenministers in Rom beziehen,** an denen auch **die Vertreter Rußlands, Griechenlands und Bulgariens** beteiligt worden sind. Schon die Aufzählung dieser Länder in dem amtlichen Bericht deutet auf das italienische Interesse an einer engeren Gruppierung der außerhalb des französischen Bündnissystems stehenden Balkanländer hin. Die nächsten Tage werden wahrscheinlich zeigen, ob und in welcher Form diese italienischen Balkaninteressen über die bestehenden Freundschaftsverträge hinaus vertraglich festgelegt werden sollen.

*

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph glaubt berichten zu können, daß im Laufe der Besprechungen zwischen **Mussolini** und dem türkischen Außenminister **Tewfik Rüschtü Be** der Außenminister wahrscheinlich ein **„Locarno der Meerengen"** vorschlagen werde. Ein solcher Vertrag würde in erster Linie einen Nichtangriffspakt zwischen den vier Schwarzmeer-Mächten Türkei, Bulgarien, Rumänien und der Sowjetunion sowie Griechenland bedeuten. Er würde ferner eine Verpflichtung der mittelländischen Seemächte (Großbritannien, Frankreich, Italien und Spanien) einschließen, die sich auf die künftige Benutzung der Meerengen durch ihre Kriegsflotten beziehen würde.

Die Türkei bereite sich darauf vor, so weiß der Korrespondent weiter zu berichten, das Ersuchen zu stellen, daß entweder das Verbot der Errichtung von Befestigungen an den Meerengen aufgehoben werde, oder daß die Mächte die Neutralität der Türkei in Kriegszeiten gewährleisten sollten, sodaß die Meerengen immer ohne Gefährdung der Türkei für die Schiffahrt offenbleiben könnten.

*

Der Times-Korrespondent in Rom glaubt, daß **der Viermächte-Pakt Ende dieser Woche,** wahrscheinlich **am** Sonnabend, **in Rom unterzeichnet** werden dürfte. Gerüchte, daß irgendwelche führende Persönlichkeiten aus Großbritannien, Frankreich oder Deutschland nach Rom kommen würden, fänden keinen Glauben. Vielmehr erwarte man, daß die Botschafter der drei Länder und Mussolini die Unterzeichnung vollziehen werden.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph berichtet, in britischen Kreisen würde mit **der Unterzeichnung innerhalb der nächsten vierzehn Tage** gerechnet.

Die in einigen französischen Kreisen im Umlauf befindlichen Gerüchte, wonach die Unterzeichnung wegen eines **in Aussicht genommenen Besuches** von Dr. Benesch in Rom verzögert werde, fänden in London keinen Glauben. Prag habe längst die notwendigen beruhigenden Erklärungen erhalten und die Tschechoslowakei gehöre **nicht** zu den Unterzeichnern des Vertrages. Der Korrespondent sagt noch u. a., die britische Regierung lege großes Gewicht auf eine baldige Unterzeichnung.

*

Nach einer Havasmeldung wird **der Viererpakt wahrscheinlich am 15. Juli unterzeichnet** werden.

Um die deutsche Saar

Das Saarreferat der NSDAP.



Dr. Heinrich Schneider-Saarbrücken

wurde von Dr. Ley mit der Leitung der neugeschaffenen Saarabteilung bei der obersten Leitung der P. O. der NSDAP. betraut.

Die Ernennung eines **Saarreferenten bei der Reichsleitung der NSDAP.** wurde **notwendig,** weil **die Nationalsozialisten im Saargebiet** durch die Verordnung der Regierungskommission **„verselbständigt"** werden mußten. Durch diese Verordnung der Regierungskommission ist jeder Zusammenhang der NSDAP. im Saargebiet — wie auch anderer politischer Parteien — mit dem Reiche verboten worden. Aus diesem Grunde hat sich **die NSDAP. im Saargebiet zu einer eigenen Körperschaft, der NSDAP. Saargebiet, umgestaltet.**

Diese Umgestaltung der NSDAP. ist aber auch insbesondere mit Rücksicht auf die immer näher rückende **Abstimmung im Saargebiet** notwendig geworden. Diese Abstimmung wird aller Wahrscheinlichkeit nach **am ersten Sonntag im Januar des Jahres 1935** stattfinden. Die französische Politik ist augenblicklich im Saarlande außerordentlich geschäftig. Hinzu kommt, daß gerade im Grenzlande der Kampf zwischen Volkstum und den Abenteurern, die ihre Vorteile suchen, besonders stark ist. Diese politischen Abenteurer, die auch in der Saar ihre Geschäfte machen wollen, sind gerade in der Regel zumeist keine Saarländer. Der Führer dieser antideutschen Bewegung ist ein Rheinländer, der frühere Sozialdemokrat Max Braun. Demgegenüber ist das Saarland auch keinesfalls gewillt, sich auch nur ein Stückchen Heimatboden entreißen zu lassen und die Heimat, wenn es notwendig ist, mit den Zähnen zu verteidigen, um die Rückkehr in die deutsche Heimat restlos durchzuführen.

Roggennotstandsaktion

Der Deutsche Landhandels-Bund teilt mit:

Bekanntlich werden vom Reich **30 000 To. Roggen zu genau festgesetzten Preisen,** die nicht unter dem Marktpreis liegen, **an bestimmte Gebiete, in denen eine wirkliche Verknappung an Roggen** eingetreten ist, ausschließlich durch Vermittlung des Deutschen Landhandelsbundes, Berlin NW. 7, Mittelstraße 2-4, Telephon: A 6 Merkur 5241 abgegeben.

Verschiedene unkontrollierbare Gerüchte geben Veranlassung, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß außer dem Handhandels-Bund keine andere Stelle irgendwelche zusätzlichen Roggenmengen abgibt. Der wilden Gerüchtemacherei seitens einiger preislich interessierter Personen und Unternehmungen wird energisch begegnet werden und Verfehlungen werden schwer geahndet. **Der Roggen wird überall zu einem derartigen Preis abgegeben, daß keine Brotpreiserhöhung notwendig wird.** Irgendwelche derartigen Gerüchte werden ebenfalls rücksichtslos verfolgt

Deutschland, eine Offenbarung

Der Eindruck eines englischen Besuchers

Erle Chaplin, der zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin im Hotel Adlon abgestiegene Verlagsdirektor des **„Spectator",** äußerte sich einem Mitarbeiter der Deutschen Allgemeinen Zeitung gegenüber im höchsten Maße **befriedigt über seine in Deutschland gewonnenen Eindrücke.**

Er betonte, der gegenwärtig in Deutschland **spürbare Aufbau- und Arbeitswille der jungen Generation** sei ihm, der alljährlich die Mehrzahl der europäischen Länder im Interesse der Apa bereise, **eine Offenbarung und ein großes Erlebnis.** Man werde diesen Geist auch in England respektieren lernen, wenn es gelungen sei, die Haltung der Presse zu den deutschen Ereignissen zu ändern. Jede Berichterstattung, die von unsicheren oder nur ungeordneten Zuständen in Deutschland spreche, sei als völlig irreführend abzulehnen. Er könne nur wünschen, daß recht viele seiner Landsleute sich in gleicher Weise wie er selbst ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen bei uns machten. Der Unterschied zwischen den Eindrücken seines letzten Berliner Aufenthaltes im April 1932 und den Erfahrungen der wenigen Tage, die er jetzt in Deutschland in mehreren Städten gemacht habe, sei sehr beträchtlich. **Niemand könne sich dem Eindruck stärksten Aufbauwillens entziehen.**

Chaplin betonte abschließend, er hoffe, es werde der deutschen Propaganda gelingen, der unfreundlichen Stellungnahme ausländischer Blätter nachdrücklichst zu begegnen. Die ersten Anzeichen dafür seien deutlich spürbar.

Letzte Nachrichten

Wilhelm Keppler Beauftragter in Wirtschaftsfragen in der Reichskanzlei

Der Reichskanzler hat, der NSK. zufolge **Wilhelm Keppler** als seinen **Beauftragten für Wirtschaftsfragen in die Reichskanzlei berufen.** Er hat ihn gleichzeitig zu seinem Beauftragten für Wirtschaftsfragen innerhalb der Partei ernannt. Alle wirtschaftspolitischen Organisationen der Partei sind ihm unterstellt.

Zwei polnische Touristen in den Karpathen abgestürzt

Aus **Alt-Schmecks,** 13. Juli, wird gemeldet: **Zwei polnische Touristen,** die die Marthaspitze, 2433 Meter oberhalb des Pappersees über die Nord-Ostwand von Ental besteigen wollten, sind **abgestürzt.** Einer wurde bereits **tot gefunden.** Der zweite ist wahrscheinlich **in eine Schlucht gestürzt.**

Das Balbo-Geschwader in Shediac gelandet

Aus Shediac (Neu-Braunschweig) wird gemeldet: Das Flugbootgeschwader Balbos ist hier auf das Wasser niedergegangen. Als erstes Flugboot ging die Maschine Balbos nieder.

Glückwunsch des Reichskanzlers an Minister Balbo

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den italienischen Luftfahrtminister **Balbo** das folgende Telegramm gerichtet:

„Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer überwältigenden Leistung.

In Bewunderung

Adolf Hitler.

Unglückschronik

Der Tod im Hochgebirge

Aus Domodossala wird gemeldet: **Drei junge** Leute aus dem Aosta-Tal, die die erste Besteigung des Pizzo Tyndall, eines Gipfels des Matterhorns, unternehmen wollten, **stürzten auf einem** Gletscher ab und waren sofort **tot.**

Zwei Kinder im Wattenmeer ertrunken

Die in einem Ferienlager auf einer Hallig bei Pellworm untergebrachten Kinder unternahmen eine Wanderung ins Wattenmeer nach einer eine Stunde entfernten Bake. Beim Baden im Watt ertranken ein Knabe aus Elmshorn und der Sohn eines Rendsburger Lehrers.

Polnische Ortschaft niedergebrannt

Im Kreise Rawa ist am Mittwoch die Ortschaft Krulowa Wola vollkommen niedergebrannt. 21 Wohnhäuser, zahlreiche Wirtschaftsgebäude mit lebendem Inventar wurden ein Raub der Flammen.

Große Waldbrände in Finnland

Finnland ist in den letzten Tagen von großen Waldbränden heimgesucht worden. Es haben in verschiedenen Teilen des Landes rund 200 Brände dieser Art gewütet, die infolge der fast zwei Monate anhaltenden Trockenheit bedeutenden Schaden verursachten. Allein im Bezirk Pohjanmaa haben sich an den Löscharbeiten 10 000 Personen, auch Militär, beteiligt. Die Behörden haben in einigen Fällen Brandstiftung festgestellt. Bisher wurden zwei Personen verhaftet.

Schiffszusammenstoß in der Chesapeakebai

Der aus Hamburg kommende Dampfer „City of Baltimore" stieß auf der Höhe der Gibson-Insel in der Chesapeakebai mit dem Tankschiff „Beacon" zusammen. Die 50 Passagiere der „City of Baltimore" sind von einem Fährboot übernommen worden.

Piccard verzichtet auf weitere Stratosphärenflüge

Auf der Durchreise nach Brüssel hat **Professor Piccard** in Paris dem Quotidien erklärt, er habe in Amerika sehr interessante Beobachtungen gemacht. Er plane **keinen neuen Aufstieg in die Stratosphäre,** sondern werde seinen Ballon seinem Mitarbeiter zur Verfügung stellen, der seine Arbeit fortsetzen solle.

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich Gärner

Agnes Gärner
geb. Mittendorf.

Borgholzhausen, den 14. Juli 1933.



Großes Reit- u. Fahrturnier

am Samstag, dem 15. Juli und Sonntag, dem 16. Juli in Hamm (Westf.) auf dem Großen Exerzierplatze.

Beginn am Samstag 1 Uhr, am Sonntag 2 Uhr

Pferdeschau — Dressurprüfungen
Wagenpferd-Prüfungen — Jagdspringen

Wettkampf der Reitervereine des Kreisverbandes Hamm.

Große Schaunummern darunter Quadrille, geritten vom Provinzial-Lehrgang der Schutzpolizei in Dortmund in historischen Kostümen.

Sonntag mittag 1 Uhr ab Viktoriaplatz: Durchmarsch sämtlicher Reiter und Reitervereine durch die Stadt Hamm u. Parade auf d. Großen Exerzierplatz

Das Turnier wird unterstützt von der politischen Leitung der N. S. D. A. P.

k. Oberbürgermeister Deter hält die Begrüßungsansprache auf dem Exerzierplatze.

Eintrittspreise von 50 Pfg. an. Näheres Plakate.

Die Lichtburg und UFA

zeigen ab heute bis einschl. Montag im amüsanten **Lustspiel**

Renate Müller
Georg Alexander



Hierzu das Gegenwartsdrama:

Moral und Liebe.

Hervorragd. Rollenbesetzung!

Vorführungszeiten: Freitags und Montags um 8,15 Uhr; (Kasse 7,30 Uhr); Samstags Fremdenvorstellung 5,30 Uhr; letzte Vorstellung 8,15 Uhr; Sonntags durchghd. v. 2—11 Uhr

---

Hallo! Sie knipsen?

Wir entwickeln!

Ausführung, sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.

Jakobi-Drogerie und Photohaus

W. Wisser, Soest

Am Jakobitor — Fernruf 829.

Tüchtige, selbständige

Köchin

die mit allen Hausarbeiten vertraut ist, gesucht.

Geschw. Kaufmann,
Duisburg — Meiderich.

Suche für Nachmittagsstunden braves schulentlassenes

Mädchen

zur Beaufsichtig. meines Kindes.

Wo zu erfahren, in der Gesch. unt. Nr. 3479

S. G. U.

Sonntag, den 16. Juli 8,29 Uhr Thomätor, Ausflugskarte nach Warstein für 80 Pfg

Wanderung nach Fökinghausen.

Aus frischen Eingängen

Obst- u. Gemüse

empfehlen wir

Gurken, Blumenkohl Rotkohl, Weißkohl Wirsing, Möhren

holl. u. ital. **Tomaten**

goldg. **Bananen**

blaue und gelbe **Eierpflaumen Tafelbirnen**

mit **5 Prozent Rückvergütung**

Hill

Neue Ziegelpresse

m. autm. Abschneider u. Absetzw. z. verkaufen Eventl. werden Ziegelst. etc. in Zahl. genommen.

Angeb. bef. d. Exp. d. Bl. unter Nr. 3475



Verkaufe am Samstag von 8 Uhr ab an der Viehwaage bei Gasthof Budde eine gr. Anzahl frisch eingelieferte 6-8 Wochen alte

Ferkel

zu billigen Preisen

Soest Lütgengrandweg 11

H. Kreikenberg

Telefon 226

Volkswohl-Lotterie

Diese Woche Ziehung

Einzellos 1 RM.

Doppellos 2 RM.

Adolf Storck

Brüderstr. 5

Fruchthof Soest Ruf 934

Heute frische

Sauerländer

Waldbeeren

Bestellungen erbeten

A. F. Sohl Marktstr.

Korn-Kaffee	0,18
Gerste-Kaffee	0,23
Malz-Kaffee	0,26

bei 5 Pfd. 1 Pfg. billiger

Bohnen-Kaffee billigst.

Kaffee-Rösterei

Kl. Osthofe 24.

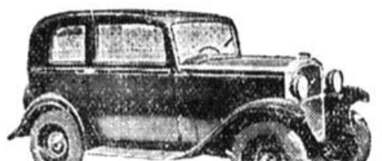
Für die heißen Tage!

Ia. Zitronenmost aus frischen Früchten lose	Pfd.	nur 48 ₰
Ia. Zitronenmost	⅛ Ltr.-Fl.	nur 65 ₰
Ia. Zitronenmost	¼ Ltr.-Fl.	nur 50 ₰
Ia. Himbeersaft, lose	Pfd.	nur 50 ₰
Ia. Himbeersaft	⅛ Ltr.-Fl.	nur 65 ₰
Ia. Himbeersaft	¼ Ltr.-Fl.	nur 50 ₰
Ia. Apfelwein, lose	Liter	nur 35 ₰

ferner zum Nachtisch:
Götterspeise, Erdbeer, Himbeer, Waldmeister, Zitrone, Ananas-Geschmack ¼ Pfd. 25 ₰
Rote Grütze ¼ Pfd. 24 ₰
Puddingpulver, Vanille- und Mandelgeschmack ¼ Pfd. 10 ₰
Puddingpulver, Schokoladen-Geschmack ½ Pfd. nur 25 ₰

und noch 5 Prozent Rückvergütung.

Curt Stolper, Soest
und Filialen.



OPEL

zeigt Spitzenleistungen an Preiswürdigkeit!

1 LTR. 4ZYL.

offener Zweisitzer	RM 1890
Limousine, zweitürig	RM 1990

1,2 LTR. 4ZYL.

Cabriolet, zweisitzig	RM 2290
Cabriolet, viersitzig mit Koffer	RM 2890
Limousine, zweitürig	RM 2290
Sonnen-Limousine	RM 2415
Limousine, viertürig	RM 2750

1,8 LTR. 6ZY.

Limousine, viertürig	RM 3150
Spez.-Limousine, viertürig	RM 3600
Regent-Limousine, viertürig	RM 3800
Regent-Cabriolet, zweisitzig	RM 3800
Regent Spez.-Cabriolet, viersitzig mit Koffer	RM 3950

1,2 LTR. 4ZYL.

Lieferwg. auf langem Chassis	RM 2490
½ To Pritschenwg. m. Plane	RM 2240

Vorführungen und Probefahrt kostenlos.

Rosenthal & Rustemeier
Telefon 90.

Die Deutsche Rundfunk Funk Post

die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark.

Probeheft gern vom Verlag, Berlin N 240
Kostenlose Geräteversicherung!

Großer Konkurs-Verkauf

Samstag, den 15. Juli versteigere ich um 10,30 Uhr in meinem Pfandlokal:

1 Posten Kolonialwaren, Glas-, Porzellansachen und verschiedene andere Artikel

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.

Giesenbauers Kaffee

den Kaffee für den Kenner, erhalten Sie in der

Drogerie neben der Deutschen Bank.

Ruf 962.

Am Sonntag, d. 16. Juli nachm. 4,30 Uhr veranstaltet die Ortsgruppe

Schwefe der N.S.D.A.P.

ein **Konzert**

mit nachfolgendem **Tanz.**

Es spielt die Standartenkapelle 98 unter Musikmeister **Nolz** deutsche Lieder und Tänze.

Festplatz ist die Teiner'sche Besitzung in Schwefe.

Eintrittspreise: Herren: 1,00 RM
Damen: 0,50 „
Erwerbsl. geg. Ausweis 0,50 „

Der Ortsgruppenleiter.



Das diesjährige

Vereinigte Hultrop-, Heintrop- und Büoninghauser-

Schützenfest

wird am Sonntag, dem 16 und Montag, dem 17. Juli in althergebrachter Weise beim Gastwirt Hölscher in Hultrop gefeiert.

Es laden ein:

Der Festwirt. **Der Vorstand.**

Landwirtschaftlicher - Kreisverein.

Morgen Tierschau

auf der Gänsevöhde zu Werl.

In dieser Woche wieder frische

Seefische

in strammer Eispackung

Hill

Rathausstraße

Konkurswaren-Verkauf.

Samstag, den 15. Juli, 10—17 Uhr, werden in meinem Lagerraum, Hoherweg Nr. 26, hierselbst:

Damen- und Kinder-Sommermäntel, Burschen-Lodenmäntel, Kleider-, Anzug- und Mantelstoffe, Knaben-Windjacken und Berufskleidung, Baumwollwaren, Wäsche und Baby-Jäckchen, Gardinen, Kurzwaren und andere Artikel

zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Heinrich Hellhake,
beeid. Auktionator und Konkursverwalter.

Kunst - Wissen - Leben

Richard Strauß: „Arabella"

Welt-Uraufführung in der Dresdener Staatsoper

Hugo von Hofmannsthal wollte nach dem Welterfolg des „Rosenkavalier" Strauß ein ähnliches Textbuch unterbreiten. 1911 lag die „Arabella"-Dichtung bereits in ihren Grundzügen vor. Sie ist dann mehrmals umgearbeitet worden. Erst nach dem Tode Hofmannsthals entschloß sich Strauß zur Vertonung der Dichtung.

In einem Wiener Stadthotel begibt sich die Komödie. Arabella ist die schöne und viel umworbene Tochter des Grafen Waldner, der sein Geld leichtfertig verspielt und nun seine ganze Hoffnung auf die Heirat seines Kindes setzt. Der reiche Brautwerber erscheint zur gewünschten Stunde und hilft dem Grafen natürlich sofort aus der Verlegenheit. Aber das Unglück will es, daß Arabella noch eine jüngere Schwester hat, die Zdenka, die in Bubenhosen herumläuft, weil sie ein so wildes Mädel ist, und diese liebt wieder einen jungen Jäteroffizier, der hoffnungslos um Arabella wirbt. Aus Furcht, daß dieser sich in seinem Unglück das Leben nehme, steckt Zdenka dem Schwärmer auf dem Fiakerball den Stubenschlüssel zu und beteuert, daß Arabella ihn nach dem Ball auf ihrem Zimmer erwarte. Diese Szene verfolgt Mandryka, Arabellas wahrer Freund. Schuldlos wird Arabella von ihrem Liebsten kompromittiert. Das Märchen vom reichen Wallonen und der schönen Arabella droht schon in Dunst aufzugehen, da bringt die voreilige Zdenka Klarheit in die Situation und bekennt ihre Schuld. Arabella und Mandryka finden in einer innigen Versöhnungsszene wieder zueinander. Zdenka streift die Bubenhosen ab und führt als smarter Backfisch den jungen Jäteroffizier heim.

Wäre „Arabella" dem „Rosenkavalier" unmittelbar gefolgt, so hätte man damals die Komposition williger hingenommen, weil sie für jene Zeit in harmonischer und melodischer Beziehung durchsichtiger und einfacher disponiert gewesen wäre. Man hätte vielleicht festgestellt, daß es sich um ein weniger stark inspiriertes Werk handelte, als die originelle Lerchenauische Komödie. Heute sind die Ansprüche dem neuen Werk gegenüber weit größer. Es wiegt instrumental und thematisch leichter als die anderen. Die Polyphonie, der „leidige" Kontrapunkt hat sich gelockert. Strauß schrieb eine einfache Wiener Volksoper — wenn man den Gesellschaftskreis des Wiens der Sechziger Jahre überhaupt mit dem Worte „Volk" umreißen darf. — Das volksliedhafte Element, das in dieser Oper allenthalben durchbricht, ist nicht nur zeitgemäß, sondern zugleich wegbereitend für die Popularisierung des Werkes.

Strauß braucht diesmal länger als sonst, um lyrisch in Fluß zu kommen. Erst mit dem Auftritt der Arabella im 1. Akt setzt volksliedhafte Melodik ein, beginnt das Orchester in den typischen Farben Straußscher Harmonik zu schillern. Als nach dem Duett zwischen Arabella und Zdenka ein minutenlanger Beifallsjubel in die Szene hereinbricht, spürt man es, daß Strauß den Kontakt mit einem Publikum gewonnen hat. Die Erzählung des Mandryka — übrigens eine der blutvollsten und dankbarsten Baritonrollen, die Strauß überhaupt geschrieben hat — zerstreut alle Flächenkunst, die bis dahin in der Partitur Platz ergreift und gibt uns den von Naturgefühl und menschlichen Impulsen getriebenen dionysischen Musiker Strauß zurück, den wir seit der „Salome" lieben und verehren. Der köstliche Walzerausklang des 1. Aktes schmeichelt sich in die Herzen aller ein und bringt uns die Gestalt der Arabella nahe. In innigem Volkston beginnt der zweite Akt. Die Rosenarie der Fiakermilli — ein schwaches Seitenstück zur Koloraturarie der Zerbinetta — zeigt ebenfalls volkstümlichen Charakter. Sie leitet geschickt zur Walzerszene über. Aber auch im zweiten Akt überwiegt nicht das Walzerthema, sondern das dramatische Moment. Dort, wo es entscheidend ausholt, schaltet Strauß den Gesang aus und läßt den Sänger sprechen. Mit einem echt ungarisch gewürzten Bacchanale schließt dieser Akt, der dem letzten die großen lyrischen Szenen schuldig bleibt.

Die Künstler, denen Strauß seine „Arabella" gewidmet hat, Fritz Busch und Alfred Reuker, weilen nicht mehr in Dresden. Aber man hat vorwiegend Wiener Künstler für die Uraufführung dieser Wiener Fiakerkomödie herbeigerufen. So den Dirigenten Clemens Krauß und die Träger der Hauptpartien, Viorica Ursuleac und Alfred Jerger, die gesanglich wie darstellerisch Außergewöhnliches leisten. Leider waren die Kleinrollen durchweg — außer Blaschke — nicht hinreichend besetzt. Regie und Bühnenbild zeugten nicht gerade von Einfallsreichtum.

Hermann Gail.

Dirigentenwechsel an deutschen Theatern

Die Amtsenthebungen der Opernkapellmeister an den deutschen Theatern haben zu Neubesetzungen der betreffenden Stellen geführt. So wurde der Chemnitzer Kapellmeister Martin Egelkraut als erster Kapellmeister an das Stadttheater in Augsburg berufen und Wolfgang Rösler als zweiter Dirigent. — Werner Götzling-Köln erhielt einen Ruf als Städtischer Musik- und Operndirektor an das Stadttheater in Bielefeld. — Generalmusikdirektor Hugo Balzer vom Stadttheater in Freiburg rückt an die Stelle des ausgeschiedenen Jascha Horenstein in Düsseldorf. Der zweite Kapellmeister der Düsseldorfer Oper, Walter Tarin, geht als musikalischer Oberleiter an das Stadttheater nach Koblenz. — Herbert Brand wurde als erster Kapellmeister an das Stadttheater in Halberstadt verpflichtet. Als zweiter Kapellmeister wurde Bernhard Heyer aus Königsberg berufen. — Der bisherige Operndirektor der Königsberger Oper Bruno Vondenhoff, der beurlaubt worden ist, geht in der nächsten Spielzeit an das Stadttheater nach Halle. — Zum Generalmusikdirektor des Staatstheaters in Kassel wurde Heinz von Bongarts, der bisherige Leiter der Gothaer Landeskapelle, berufen. — Der Münchener Staatskapellmeister Paul Schmitz wirkt anstelle des ausgeschiedenen Gustav Brecher an der Leipziger Oper. — Erich Böhlke, der seinerzeit in Wiesbaden wegen Unstimmigkeiten mit seinem Intendanten Paul Bekker entlassen wurde, übernimmt jetzt die Stelle des ausgeschiedenen Generalmusikdirektors Walter Beck in Magdeburg. — Karl Fischer wurde als zweiter Kapellmeister an das Bayrische Staatstheater in München verpflichtet. — Otto Winkler-Kiel geht als zweiter Kapellmeister an die Stuttgarter Oper.

Kunst-Rundschau

Emil Nicolaus von Reznicek komponierte eine vaterländische Ouvertüre für großes Orchester, die dieser Tage in der Stunde der Nation ihre Uraufführung beim Deutschlandsender erlebte. Das Werk hält in seiner Form an dem traditionellen Festouvertüren-Schema fest, das Weber in seiner „Jubelouvertüre" besonders eindringlich vorgezeichnet hat. Der Einleitungsteil wird durch ein schwungvolles Befreiungsthema, dem ein ruhiges, kantabiles Seitenthema gegenübersteht, das deutsches Landschaftsidyll widerspiegelt, bestimmt. Die an Strauß gemahnende, durchsichtige, aber glanzvolle Instrumentation färbt sich im Durchführungsteil der Ouvertüre greller. Trommelwirbel, Kriegsgeschrei werden laut. Auf ironische Weise stimmt Reznicek die Marseillaise an. Der Revolutionsspuk verebbt. Ein versöhnendes Thema verliert sich in Wagner-Harmonien, die zur Reprise der beiden Hauptthemen überleiten. Die Coda klingt in das Volkslied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" aus. Bekanntlich ist Reznicek schon in früheren Jahren als Sinfoniker der Tondichtungen „Sieg" und „Frieden", die er 1913-14 schrieb, als vaterländischer Komponist hervorgetreten. Die jetzige Ouvertüre trägt den Titel „Befreites Deutschland".

G.

Die neue Künneke-Operette. „Klein Dorritt" wurde vom Stadttheater in Stettin zur reichsdeutschen Uraufführung erworben.

Richard-Wagner-Museum für Luzern. Wagners langjähriger Aufenthaltsort, die Villa Tribschen bei Luzern, wurde jetzt als Wagner-Museum eröffnet. Es ist den Wagnerfreunden gelungen, eine interessante Anzahl von Originalhandschriften, Skizzen, Gemälden und Büchern zusammenzutragen.

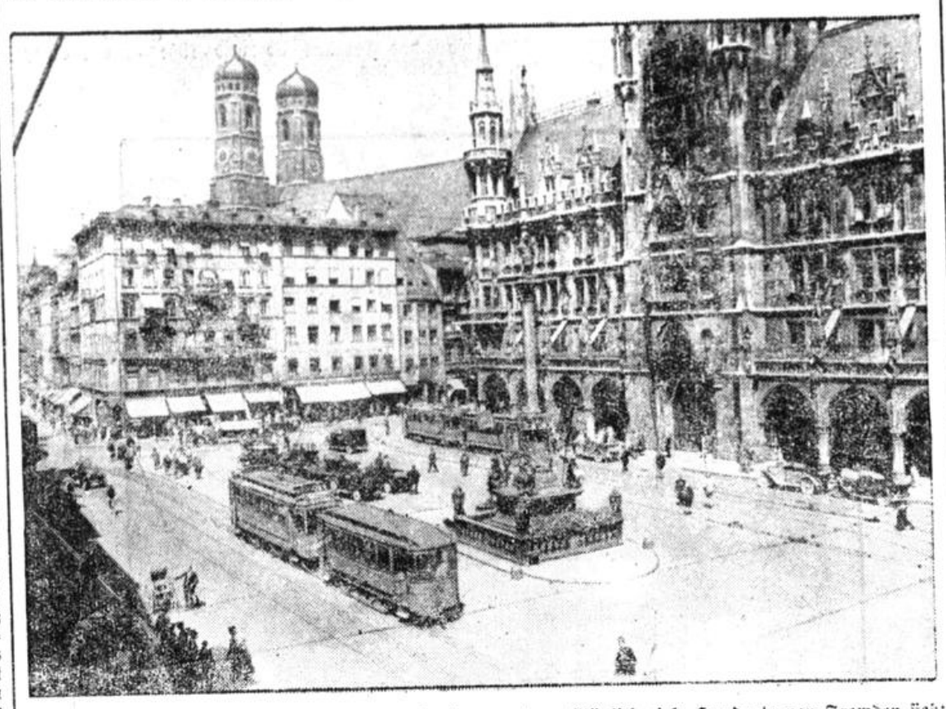
Neue Stücke. F. P. Buch vollendete ein Lustspiel „Die Kickers". — „Der weiße Wolf" heißt ein dreiaktiges Stück von Walter Eckart. — Wilhelm Schmidtbonn besorgte eine Neufassung der dramatischen Ballade „Dietrich von Bern". — Heinrich Lilienfein hat eine neue Dichtung beendet: „Das große Karaman". — H. M. Ken vollendete zwei neue Dramen „Krach im Hause Gralben" und „Das große Rufen". — „Vier unter einem Dach", ein Stück Deutschland, heißt eine neue Bühnendichtung von H. Richter Halle. — Karl Rodemann hat eine Komödie „Die Tunnelweihe" vollendet. — Richard Reich schrieb ein Stück „Mensch im Menschen". — Otto Schäter beendete eine Komödie „Der Gassenbub", Robert Seidel hat ein Lustspiel „Die älteren Jahrgänge" vollendet. — Kurt Kluges neuestes Stück ist „Die Ausgrabungen der Venus" betitelt. — Otto Kastner schrieb ein Lustspiel „Der grüne Zweig". — Ludwig Fels vollendete ein neues Lustspiel „Die besseren Kreise". — „Die große Glocke" heißt ein neues Lustspiel von R. Lakatos. — „Kleist-Trilogie" von Hans Heyck wird in der nächsten Spielzeit am Stadttheater in Magdeburg uraufgeführt.

Hinrichs Volkskomödie in Südamerika. Hinrichs Volkskomödie „Das Schweineschlachten" soll im Herbst in Südamerika von einem deutschen Ensemble gespielt werden. Die Komödie ist für Argentinien, Uruguay, Brasilien, Chile, [illegible] und Mexito zur Aufführung erworben worden. Außerdem wird das Ensemble die Komödie in diesem Sommer bei einem Heimatgastspiel durch deutsche Bäder zur Aufführung bringen.

Werner Krauß wird in der nächsten Spielzeit nicht nur am Burgtheater in Wien und am Berliner Staatstheater auftreten, er soll auch am Alten Theater in Leipzig ein Gastspiel absolvieren. Und zwar wird er dort Anfang September die Hauptrolle in Siegmund Graffs neuestem Schauspiel „Die Heimkehr des Matthias Bruck" spielen.

Grenzlandfestspiele werden während der Sommermonate auf der Naturbühne in Burghausen an der Salzach veranstaltet. Zur Aufführung sind einstweilen vorgesehen Ortners Grenzstück „Meier Helmbrecht" und Schillers „Wilhelm Tell".

Richard Billingers neuestes Schauspiel, das der Berliner Schauspielerin Maria Koppenhöfer gewidmet ist, heißt „Die Erbin". Es wird voraussichtlich am Berliner Staatstheater uraufgeführt.



Der Rathausplatz von München, der in den Ferienmonaten alltäglich viele Hunderte von Fremden sieht. Im Hintergrund die Türme der Frauenkirche

7000 Jahre alte Gerste gefunden

Getreide aus der Steinzeit — Ueberraschungen aus einem ausgegrabenen altägyptischen Kornspeicher

Durch die Ausgrabungen zweier Engländerinnen an einem ägyptischen See wurden über hundert mit Stroh ausgekleidete Gruben freigelegt, die ohne Zweifel als Kornspeicher gedient haben, denn außer einigen einfachen Ackergeräten enthielten acht von ihnen noch Kornvorräte, davon 5 Weizen und 3 Gerste. Aus den sonstigen Funden bei den Grabungen an dieser Stelle ergab sich einwandfrei, daß die Benutzer dieser Gruben einem Volke der jüngeren Steinzeit angehörten und die Geräte wie auch das Korn aus dem fünften und sechsten Jahrtausend vor Christus stammten.

Da reichliche Mengen dieser über 7000 Jahre alten Getreidekörner vorhanden waren, wurde das kostbare Getreide einem der besten Kenner der heute über die Erde verbreiteten 700 verschiedenen Gerstensorten, dem Engländer Jackson, zur Untersuchung anvertraut, um weiteren Einblick zu gewinnen in die kulturgeschichtlich bedeutungsvollen Fragen, wann, wo und mit welcher Getreideart der vorgeschichtliche Mensch begann Korn anzubauen. Denn mit dem Ackerbau und der Seßhaftwerdung beginnt im wesentlichen die Kulturentwicklung der Menschheit. Jackson kam zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß die ausgegrabene vorgeschichtliche Gerste, verglichen mit allen bekannten heutigen Gerstenabarten des Erdballes, nur mit der heute noch in Aegypten angebauten weitgehend übereinstimmte. Er konnte, soweit die Samenkörner allein das erkennen lassen, keinerlei Verbesserung der Gerstensorten durch Züchtung und Dauerkultur in den letzten 7000 Jahren nachweisen. Ja, es zeigte sich sogar, daß damals schon die zweizeilige, mit großen, zu zwei Reihen in den Aehren angeordneten Körnern und die sechszeilige Gerste angebaut wurden. Wenn in dieser langen Zeit kein merklicher Fortschritt in der Gerstenkultur zu verzeichnen war, so muß eine unendlich viel längere Zeit vergangen sein, damit die wilde, grasartige Gerste zu der Vollkommenheit herangezüchtet werden konnte, die die altägyptische bereits erreicht hatte. Diese neuzeitlichen Aegypter dürften also schon viele Tausend Jahre vor dem fünften Jahrtausend vor Christus Ackerbau getrieben haben. Damit wird der Beginn des Ackerbaues in altersgraue Vorzeit zurückverlegt.

Man wird kaum einem Jäger jenes Urvolkes ernsthaft den Anbau von Getreide zuschreiben wollen, selbst wenn er den großartigen Gedanken gehabt hätte, statt nur gelegentlich Körner der wilden Gräser und Getreidearten als Zusatznahrung zu sammeln, die Körner in Masse auszusäen, um sie zu ernten und aufzubewahren. Sein Jägerleben mußte notgedrungen ein ewiges Wandern sein je nach den Wanderungen des von ihm gejagten Wildes. Selten oder nie würde er Gelegenheit gehabt haben, den Boden rechtzeitig vorzubereiten, das Unkraut zu entfernen, die Saat vor Tierfraß zu bewahren und rechtzeitig die Ernte einzuheimsen. Unter diesen Gesichtspunkten gewinnt die Lage dieser neuzeitlichen Siedlung an einem See größere Bedeutung. Dieser lieferte den Urbewohnern in Gestalt von Fischen und anderen Wassertieren reichlich Ersatz für die früher in der Nomadenzeit durch die Jagd anfallende Fleischnahrung. Die Betätigung als Fischer und Vogelsteller mag den Uebergang vom Nomadenleben zum Siedler, vom Jäger zum Ackerbauer erleichtert und beschleunigt haben. Die Größe der Kornkammern weist im Vergleich zu der mutmaßlichen Bewohnerzahl jener ägyptischen steinzeitlichen Siedlung deutlich darauf hin, daß hier noch kein reiner Ackerbau hauste, sondern eben jenes Zwischending zwischen diesem und dem jagenden Nomaden; denn die aufgespeicherte Kornmenge konnte bei weitem nicht die ganze Sippe ernähren und verlangte noch reichlich fleischliche Zusatznahrung, die der See und in geringem Maße auch noch die Jagd gab.

Dr. P.

Neue Filme. „Das Schloß im Süden" heißt ein neuer Boston-Tonfilm der Ufa. Die Aufnahmen haben unter der Spielleitung von Geza von Bolvary in Neubabelsberg und Tempelhof begonnen. Das Manuskript zu dem neuen Film schrieb H. H. Zerlett. Die Hauptrollen der deutschen Fassung spielen: Liane Haid, Victor de Kowa u. a. Der Film wird auch in französischer Fassung hergestellt. — Der Film „Saison in Kairo" wurde von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zur Veröffentlichung freigegeben, ebenso der Film „Der Stern von Valencia". Im ersteren spielen Willy Fritsch und Renate Müller die Hauptrollen, im zweiten Liane Haid und Ossi Oswalda. „Saison in Kairo" bildet den Auftakt zur neuen Film-Saison 1933-34 und wird in Berlin uraufgeführt. — Die Jugoslawienexpedition der Ufa hat in dem Vogelparadies in den Altwässern der Save bei Semlin einen Kulturfilm über das Leben des seltenen Löfflers und verwandter Arten fertiggestellt.

Die Fahrt nach Lemurien

Ein versunkener Erdteil im Indischen Ozean? — Folgerungen aus der Lehre von den schwimmenden Erdteilen

Von Dr. Alfred Meltzer

Die neuere geologische Forschung hat bisher fast alle Ansichten über den versunkenen Erdteil Atlantis ins Reich der Fabeln und unwissenschaftlichen Phantastereien verweisen müssen, da sich bisher keine sicheren Anhaltspunkte zur Verteidigung dieser Auffassung ermitteln ließen. Es erregte deshalb berechtigtes Aufsehen, als von London die Nachricht kam, es werde zurzeit unter der bewährten Leitung des deutschen Geologen Dr. Wegener, eines Bruders des in so tragischer Weise im Polareis verunglückten Dr. Alfred Wegener, eine Expedition ausgerüstet, die sich die schwierige Aufgabe gestellt habe, im Indischen Ozean etwa zwischen Hinterindien und der Insel Madagaskar den angeblich dort versunkenen Erdteil Lemurien ausfindig zu machen. Es handelt sich hierbei, wofür schon der Name Dr. Wegeners bürgt, um eine ernste geologische Forschungsarbeit und nicht etwa um einen Sensationsrummel abenteuerlustiger Weltbummler.

Vorerst ist man größtenteils auf Vermutungen angewiesen, die sich aus gewissen verwandten Merkmalen verschiedener Tierarten ergeben, deren Typen nur in Hinterindien und auf Madagaskar festgestellt werden konnten, wie zum Beispiel einige Halbaffen, die sogenannten „Lemurae", nach denen der versunkene Erdteil seinen Namen bekommen haben soll. Hieraus folgert man, daß einst eine Verbindung zwischen Südafrika und Hinterindien bestanden hat, die eben aus dem erwähnten Lemurien gebildet wurde. Der Hinweis auf die bekannte Theorie Alfred Wegeners, derzufolge die großen Erdteile infolge der plastischen Beweglichkeit ihrer Sial- und Simaschichten „schwimmen", das heißt unter dem Einfluß der Erdbewegung von Ost nach West und von den Polen zum Aequator treiben, liegt hier nahe. Danach sollen sämtliche Erdteile einst eine große, zusammenhängende Landmasse dargestellt haben, die vom Meere zersprengt worden ist und seitdem unaufhaltsam auseinandertreibt. Die Gleichartigkeit der amerikanischen Ostküsten mit den eurafrikanischen Westküsten, die homogenen Züge zwischen Südamerika und Westafrika, die auffällige Uebereinstimmung geologischer Randformationen sowie verschiedene rätselhafte biologische Tatsachen sprechen für die Richtigkeit dieser Anschauung. So stimmt beispielsweise die Tier- und Pflanzenwelt von Neufundland (Heidekraut und bestimmte Arten von Regenwürmern) nicht mit der des nahen amerikanischen Festlandes überein, sondern mit derjenigen Eurafrikas. Auch Madagaskar gehört hinsichtlich seiner Tier- und Pflanzenwelt nicht zu Afrika, sondern zu Hinterindien. So hat denn Dr. Wegener, die Theorie seines Bruders weiterverfolgend, in diesen wissenschaftlich einwandfreien Befunden eine Bestätigung für die Annahme des Brückenkontinents Lemurien zwischen Madagaskar und Ostindien gefunden und glaubt nun an Ort und Stelle den Nachweis des versunkenen Kontinents führen zu können, mit besserem Erfolge, als dies bei ähnlichen Versuchen zur Ermittlung der sagenhaften Atlantis bisher der Fall war.

Außer Lemurien und Atlantis rechnet die Geologie auch das Gondwanaland zwischen Afrika und Australien zu den meerversunkenen Landbrücken eines vorgeschichtlichen Zeitalters. In Verfolg der Wegenerschen Kontinentalbewegungen nimmt man heute zur Lösung rätselhafter geophysikalischer Fragen (unterirdische Massenzerstörungen in Gesteinsschichten u. a.) an, daß große waagerechte Ausgleiche in der Erdkruste erfolgt sind. Es wäre deshalb auch denkbar, daß vor Millionen Jahren Hinterindien an der heutigen Stelle Madagaskars gelegen hat. Alle diese schwierigen Fragen sollen durch die Arbeit der deutsch-englischen Forschungsreise im Indischen Ozean einer Klärung nähergebracht werden.

---

durch Ausführungsbestimmungen, die noch zu erlassen sind, wird noch Näheres darüber bestimmt werden. In Preußen ist diese Möglichkeit bereits im Wahlgesetz ohne weiteres vorhanden.

und wer von den ehemaligen Zentrumsabgeordneten sein Mandat niederlegen soll. Nach dem

geschwader kreuzten in 500 Meter Höhe über Paris und über dem Festplatz.

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Seelische und körperliche Schmerzen

Auf einem alten, längst vergessenen Wandteller fanden sich die schönen Worte: „Lieber ein Leben in Schmerzen und Leid — als sonnenlose und windstille Zeit." In diesem kleinen Satz liegt eine wunderbar tiefe und wahre Betrachtung. Denn die Natur richtete es so ein, daß auch dem Schmerze, sowohl in seelischer als auch in körperlicher Bedeutung, eine gewaltige Aufgabe zukommt. Schmerzgefühle können mannigfach sein, und der Sprachgebrauch zieht zwischen Kummer, Leid, Krankheit und Schmerz nur eine schwache Begriffsgrenze. Innerer, noch frischer Kummer pflegt tiefer zu lasten, als mäßiger körperlicher Schmerz. Nicht jeder Mensch hat für Schmerzen das gleiche Empfinden. Daher spricht man von standhaften und von wehleidigen Naturen. Schmerzen bleiben leider in keinem Menschenleben erspart. „Der Mensch ist zum Leiden geboren", und jeder Philosoph, Denker und die Dinge überschauende Mensch kommt früher oder später dazu, sich mit dem ihm selbst und andern beschiedenen Schmerzanteil gedanklich auseinanderzusetzen. Schmerzgeprüfte Menschen pflegen gütiger und daher verinnerlichter zu sein als solche, die von Schmerzen verschont bleiben durften. Aus Schmerzgefühlen entwickelt sich bei manchen Verbitterung und Feindseligkeit, bei andern wieder — und das sind die Besten von uns — Güte und Hilfsbereitschaft. Man sagt dann wohl, daß das Leid geläutert habe. In vergangenen Zeiten, da Lebensgenuß und Wohlleben nicht so erwünscht waren wie heute, weihten beschauliche Naturen nicht selten ihr Dasein dem Schmerze und der Entsagung. Daß diese Einstellung leider vielfach ausartete und zu unnatürlichen Schmerzerzeugungen überging, gehört nicht mehr in die Grenzen unserer Betrachtungen.

Der körperliche Schmerz ist ein ungemein wichtiger Wegweiser für den Arzt. Er ist Wegweiser und Alarm, er ist der Fingerzeig der Natur, ein unbeirrbarer und unbestechlicher Mahner, und er hört, von kleinen Pausen der Ermüdung und Ermattung abgesehen, nicht eher auf, bis die Krankheit erfolgreich bekämpft ist.

Daher unterlasse man, körperliche Schmerzen gewaltsam zu übertönen. Die tückischsten aller Krankheiten treten leider ohne Schmerzgefühle auf. Das ist beim Krebs und auch bei der Tuberkulose der Fall. Erst in vorgeschrittenem Stadium wird der Kranke von Schmerzen befallen. Vielleicht bezeichnet man Krankheiten, die sich früh, ja sogleich beim ersten Vorhandensein durch Schmerzen ankündigen, als harmloser gegenüber solchen, bei denen das erst spät, leider häufig zu spät der Fall ist.

Kindern, die über Schmerzen klagen, das Weinen zu verbieten und ihnen zu sagen, daß ihre Aeußerung nicht stimmt, sollen Erwachsene sich zunächst stets hüten. Solange man sich nicht davon überzeugt hat, daß das Kind simuliert und aus Geltungstrieb Schmerzen vorgibt, muß auf seine Aeußerungen allerernstest eingegangen werden. Jede kluge Mutter wird bald etwa erfundene Schmerzen von den wahren zu unterscheiden wissen.

Der seelische Schmerz ist oft tiefer und bohrender als der körperliche. Ein schuldbeladenes Gewissen kann Schmerzen verursachen, die qualvoller sind als jede sonst denkbaren.

Man sagt wohl, daß der Schmerz ein Fluch ist, welcher der aus dem Paradiese vertriebenen Menschheit auf Erden anhaftet. Geduld, Selbstverleugnung und Anpassungsfähigkeit, die keiner von uns vernachlässigen darf, bilden ausgleichende Momente, dem Schmerz, der ja das Wahrzeichen der Erdenpilgers, sein Verderb und sein Heil zugleich ist, würdig zu begegnen.

R. Wagner.

Sommergetränke

Etwas Erfrischendes zu trinken! Wer hätte an heißen Sommertagen danach nicht schon begehrt? Die Fruchtzeit bringt uns auf so viele gesunde und wohlschmeckende Abwechslungen im Küchenzettel, warum nicht auch hier, wo es heißt, die trockene Kehle zu feuchten, zu kühlen. Früchte und Milch sind eine keineswegs unbekannte Zusammenstellung, erinnern wir uns ihrer also auch zur Bereitung der vorzüglichen Fruchtmilchgetränke, die für Kinder und Erwachsene zu jeder Tageszeit gleich geeignet und nicht nur erfrischend und wohlschmeckend, sondern auch nahrhaft sind. Mancher, der beim Glas Milch ein säuerlich-süßes Gesicht verzieht, trinkt die Milch mit dem Fruchtsaft wesentlich freundlicher, wenn nicht gar gerne. Die Bereitung ist einfach. Es kann beliebig jeder Saft Verwendung finden, den man vorher aus den frischen Früchten gewonnen hat. Man mischt eine halbe Tasse Saft mit der gleichen Menge Milch (evtl. Dosenmilch — auch Sahne ist vorzüglich) und ebensoviel Wasser, gibt den nötigen Zucker daran, kühlt das Ganze gründlich, zu welchem Zwecke man auch Eisstückchen zusetzen kann und beginnt es tüchtig zu schütteln, bis sich leichter Schaum zeigt. Wenn kein Mischer vorhanden ist, tut ein hohes Einmacheglas, das selbstverständlich fest verschlußfähig sein muß, die gleichen Dienste. Anstatt der Früchte kann als Zusatz zur gekühlten Milch auch eine halbe Tasse frisch bereiteter, ebenfalls gekühlter, starker Kaffee, dem man 2—3 Eßlöffel voll geriebene Schokolade (vorher in etwas heißem Wasser aufgelöst) zugibt, dienen. Ein wenig Vanille würzt das Getränk vorteilhaft, man schüttelt es schaumig. Ein Glas Fruchtmilch zu einigen passenden Brötchen gegeben, ist eine ausreichende leichte Sommermahlzeit.

Am Abend, bei Gelegenheiten, etwa wenn Gäste da sind, wird ein Gläschen Bowle oder Fruchtpunsch nicht verachtet. Vorweggenommen sei, daß Fruchtpunsche besonders gut schmecken, wenn man mehrere frische Saftsorten vermischt, ehe man den Wein oder auch das Bier zusetzt. Eines der duftigsten Kräuter, die uns die Natur spendet, ist der liebliche Waldmeister. Man lasse das Kraut vor der Verwendung leicht trocken und welk werden, um den stärksten Duft zu nützen. Die Zweige sollen keinen Blütenansatz zeigen. Für Waldmeister ist am schmackhaftesten ein leichter Mosel- oder Rheinwein, auch beide Sorten zu gleichen Teilen vermischt, sind zu empfehlen. Auf Eis gestellt, hängt man die Waldmeisterpflänzchen am besten so in das Gefäß mit dem Wein, daß die Stiele außerhalb bleiben. Nach 12 bis 15 Minuten Ziehen schmecke man das Getränk ab und süße es mit einer Zuckerlösung.



Puppenmütterchen mit ihren Lieblingen

Pflege Deine Deutsche Muttersprache - auch in Deiner Küche

Statt des „Menus" gib die Speisenfolge bekannt.
Statt der „Bouillon" iß Fleischbrühe.
Das „Horsd'oeuvre" sei dein Vorgericht.
Das „Dessert" dein Nachtisch.
Die schmackhafte Soße mache zur Tunke.
Die Frikadellen ersetzen dir die Fleischklößchen.
„Kroquettes" mache zu gebackenen Kartoffelbällchen.
Und gib Fleischbrei statt des „Haschee", Kartoffelbrei statt des „Puree", feines Würzfleisch heiße dein „Ragout fin" und die „Mixed-Pickles" biete als Essiggemüse.

K. M.

Gurkenbowle. Vielen wird Gurkenbowle neu sein. Warum also nicht einen Versuch machen? — Frische Gurken werden der Länge nach halbiert und möglichst mit silbernem Löffel entkernt, dann in Scheiben geschnitten. Nachdem man sie in ein Glasgefäß oder eine Schüssel legte, werden sie mit einer Lösung von Zucker, dem eine Zitronenschale gerieben zugesetzt worden ist, übergossen. Darauf das Ueberschütten von einer Flasche Rheinwein, nach Belieben auch eine Kleinigkeit Kognak. Nach etwa zweistündigem Ziehen fischt man die Gurkenstücke heraus, gibt ca. zwei Flaschen neuen Wein hinzu und stellt die Bowle auf Eis.

Kirschenteepunsch. Ein Pfund entkernte und zerdrückte Kirschen, der Saft von 3—4 Zitronen, drei in Scheiben geschnittene säuerliche Aepfel und zwei Scheiben zerschnittene Ananas werden zusammen mit 1½ Tassen Zucker dicht zugedeckt zwecks zweistündigen kalten Ziehens. Dann wird der Saft ausgedrückt, durch ein Tuch oder Sieb gegossen und mit zwei Tassen kalten Tee vermengt, ein Liter Eiswasser wird darangegeben. Zerteilte Kirschen, Apfel- und Bananenscheibchen kann man zuletzt vor dem Kühlen auf Eis hinzufügen.

E. Goltz.

Ihr war der Name zu lang

In allen englisch sprechenden Ländern hört man nur höchst selten, daß unter näheren Bekannten der volle Vorname gebraucht wird, fast regelmäßig bedient man sich statt dessen einer mehr oder weniger wohlklingenden Abkürzung. Etwas reichlich weit schien ihren Bekannten indessen eine junge Dame in Madras zu gehen, die ihren kürzlich geheirateten Gatten, einen Inder, niemals anders als „K" nannte. Einfach „K" und auch nicht einen Buchstaben mehr. Man erkundigte sich, wie denn der junge Ehemann mit vollem Namen hieße, mußte dann allerdings zugeben, daß seiner Frau nicht gut der Gebrauch des ganzen Namens zugemutet werden könnte. Der Eheliebste nannte sich nämlich Kamakschi Satyanarayana Vraprasada Vira Venkata Lakschmaraschimba Rao Pantala Gru. Das ist ja nun in Wirklichkeit ein wenig reichlich, indessen scheint die glückliche junge Ehefrau mit ihrer Abkürzung doch ein bißchen nach der anderen Seite über das Ziel hinausgeschossen zu sein.

Heimkehr

Das ist der liebe Kirchturmhut,
In dem die alten Glocken schwingen.
Der Abendsonne goldne Flut
Küßt alle Giebel, und es singen
Am Hang die beiden Quellen so
Wie ehemals in Kindertagen.
Ich höre nur die Linde klagen:
Das alte Katendach aus Stroh
Zerbürsteten die scharfen Winde;
Doch drinnen ist's, wie's einstens war. —
Und meiner Mutter Hand legt linde
Sich auf mein sturmzerwühltes Haar.

Franz Mahlke.

Schmackhafte Gemüse

Kohlrabi in Milchtunke

8—10 zarte Kohlrabiknollen werden geschält und in Scheiben geschnitten. Sie werden mit soviel kochendem Wasser und einer Prise Salz aufgesetzt, daß sie gerade damit bedeckt sind. Während sie garkochen, bereitet man eine helle Mehlschwitze von 75—100 Gramm Butter und einem gehäuften Eßlöffel voll Weizenmehl, welche man mit der Gemüsekochbrühe sowie einem Guß Milch aufzieht und zu einer bündigen Tunke verkocht. Die Kohlrabischeiben werden hinzugeschüttet und mit Salz, einer Prise Pfeffer und einigen Tropfen Würze abgeschmeckt. Das Gemüse wird mit gewiegter Petersilie angerichtet.

Blumenkohl mit saurer Sahne.

Ein großer oder zwei kleinere Köpfe Blumenkohl werden in Röschen geteilt und die Stiele gepußt. Die Röschen werden 30 Minuten in Salzwasser gelegt, damit die Insekten aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen. Nun wirft man sie in kochendes Salzwasser und kocht sie darin gar. Den abgetropften Blumenkohl legt man in eine gefettete Auflaufform und übergießt ihn mit ¼ Liter saurer Sahne. Obenauf verstreut man einen Eßlöffel voll Semmelbrösel und einen Eßlöffel voll geriebenen Parmesankäse, 125 Gr. Butter werden geschmolzen, der Blumenkohl damit übergossen und zu schöner gelber Farbe gebacken.

Billige Speise aus Semmeln und Brotresten

Beliebiges Kompott, auch gedämpfte Früchte mit reichlichem Saft, ebenso sterilisierte, saftreiche Früchte bringt man zum Kochen und gibt sodann auf 1 Liter Früchte und 1 Liter Saft ½ Liter geriebenes Brot-, Semmel- oder Gebäckrest hinein. Dieses läßt man zusammen unter fortgesetztem Umrühren nur einmal aufkochen, schmeckt es mit dem nötigen Zucker ab, schüttet die heiße Masse in mit kaltem Wasser ausgespülte Schalen und genießt sie am nächsten Tage ausgestürzt als Flammeri. So kann jeder trocken und hart gewordene Gebäckrest aufs beste verwendet werden.

Gts.

Vom Käse . . .

Der Käse zählt mit Recht zu unsern beliebtesten Nahrungsmitteln. Er ist durch seinen Eiweißgehalt nahrhaft und wird von alt und jung gern gegessen.

Weißkäse (Quark) ist ein Magerkäse, aber einer der billigsten u. gesündesten Eiweißspender.

Bekömmlichkeit des Käses. Käse sollte stets mit Brot zusammen gegessen werden, dadurch wird sowohl das Eiweiß wie das Fett besser ausgenützt. Aber auch gründliches Kauen ist nötig, um die Verdauung zu erleichtern. Bei vollreifem, jedoch noch nicht ganz hartem und ausgetrocknetem Käse wird das wichtige Kasein genau so gut ausgenützt wie bei der Milch, nur dauert die Auflösung durch die Magensäfte etwas länger, da das Kasein des Käses nicht flockig wie bei der Milch, sondern fest ist.

Alle Käsesorten haben Säureüberschuß. Je frischer sie sind, um so mehr! Doch kann dieser Säureüberschuß durch richtige Zusammenstellung der Nahrungsmittel ausgeglichen werden. Wir essen beispielsweise im Sommer den erfrischenden Weißkäse, der mehr Säure enthält als voll ausgereifter Käse, mit feingehackten Kräutern, mit Obst und anderen basenreichen Nahrungsmitteln.

Schädlinge. Wie alle Nahrungsmittel, hat auch der Käse seine Feinde. Da ist in erster Linie der gefürchtetste Schädling zu nennen, die Käsemilbe, die sich gern in älteren, nicht zu feuchten Käse einfrißt und sich stark vermehrt. Die Käsefliege, eine Art schwarz glänzende Stubenfliege, legt ihre Eier am liebsten in wunde Stellen des Käses, also in Risse bezw. Brüche. Deshalb Käse nie offen, sondern stets unter der Glocke geschützt aufbewahren, im Sommer an einem kühlen Ort.

E. Berger.

Schon wieder ein Fleck!

Kirschflecke in Tischwäsche wäscht man am besten gleich in lauwarmem Wasser mit Seife aus, taucht sie dann in Milch, so daß die Milch darüber steht, und läßt sie über Nacht stehen. Am nächsten Tage sind die Flecke herausgezogen.

Grasflecke lassen sich, wenn sie noch frisch sind, mit Wasser und Seife entfernen. Sind sie schon älter, weicht man die betreffende Stelle in saurer Milch ein und wäscht sie mit etwas süßer Milch nach.

Frische Weinflecke aus Tischzeug entfernt man, indem man unter den noch nassen Fleck einen Teller mit kochendem Wasser stellt. Der Dampf zieht die Flecke aus. Man muß das Wasser erneuern, bis der Fleck restlos durch die Dämpfe verschwunden ist, er darf mit dem Wasser selbst nicht in Berührung kommen. Ist der Fleck sehr blaß geworden, kann er mit lauem Seifenwasser ausgewaschen werden.

Die Bindfaden-Mode

Als vor einigen Wochen die Bindfadenfarbe als neuester Einfall der Modenschöpfer durch die Vorführateliers der großen Geschäfte zog, ahnte noch keiner von uns, daß nicht nur die Farbe, sondern auch das aus Hanf bestehende Material in diesem Jahre zu allem Möglichen verwendet werden sollte. Man fertigt gegenwärtig aus Bindfaden nicht nur reizende Strickblusen, Pullover, Mützen und Schals, sondern setzt gehäkelte Plastrons aus Bindfaden sogar in sportliche Wollkleider, umhäkelt mit diesem Material die Griffe der neuesten Sonnenschirme, überzieht zierende Holzknöpfe und arbeitet mit der Hand Rechtecke, Dreiecke und Quadrate in verschiedenen Strick- und Häkelmustern, um sie als Schals, Mützchen und Blusen zusammenzusetzen. Diese Ideen konnte selbstverständlich auch das moderne Kunstgewerbe übernehmen und ausbreiten. Man sieht heute aus Bindfaden hergestellte Umhüllungen für Blumentöpfe, die ganz besonders apart wirken. Auch Untersätze und kleine Tischmatten fehlen nicht. Aus der primitivsten Art des Flechtens, die an das Muster für Strümpfestopfen gemahnt, entwickelte sich allmählich eine komplizierte künstlerische Methode, die ein Mittelding zwischen Verschlingen und Filieren darstellt. Schon sieht man Fransen, die aus Bindfaden bestehen und an dicken festen Gardinen ganz vorzüglich aussehen. Die aus Bindfaden bestehende Einkaufstasche der Hausfrau ergab das Vorbild zum modernen eleganten Strickbeutel. Er muß dicht gesetzt sein, um nichts durchfallen zu lassen. Daß man Gürtelschnallen mit Bindfaden überzieht, ja ganze Gürtel aus diesem Material herstellt, indem man längs- und quergelegte Streifen ineinander verschlingt, ist bereits bekannt.

—rm.